

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuch 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seiffendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Legnawasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwalleradorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Feindliche Kriegsschiffsverluste seit Kriegsbeginn: 252 Schiffe und Fahrzeuge ohne Hinzurechnung der versenkten Hilfskreuzer.

Auf dem südlichen Älne-Ufer mehrere Gräben gestürmt. — Englischer Angriff bei Monchy zurückgeschlagen. — Italienischer Zusammenbruch vor Vodice und Jamiano. — Englische und deutsche Kriegsziele, die sich decken. — Parlamentsöffnung in Oesterreich.

Von den Fronten.

Westen.

Noch ein Massenturm und dann —?

„Daily Telegraph“ erfährt von seinem Korrespondenten im Hauptquartier, daß die große Frühjahrsoffensive der Alliierten ihr Höchststadium bereits überschritten habe. Man kann auf einen letzten Massenturm noch rechnen, dem notwendigerweise eine Erschöpfungspause aller Kriegsführenden folgen werde.

Amerikanische Lastautos für die Westfront.

Wie der „Lokal-Anzeiger“ aus Kopenhagen erfährt, verfügte die amerikanische Regierung, daß sofort 35 000 Lastautomobile für die amerikanischen Truppen an den europäischen Fronten verschifft würden.

Zuversichtliches über den deutschen Enderfolg.

Die „Baseler Nachrichten“ melden (dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge): Oberstleutnant Quinquelin, der als Berichterstatter der argentinischen Zeitung „La Nacion“ in Buenos Aires einem Teil der Frühjahrsoffensive an der Westfront beizwohnte, schreibt seinem Blatte:

Niemals während meiner Wanderungen über die Schlachtfelder seit Kriegsbeginn hat mich in gleicher Weise der Eindruck von der Sicherheit und von der Zuversicht an den Enderfolg der deutschen Truppen erfaßt. Gefangene englische Offiziere haben mir ihre Überzeugung kundgetan, daß ihre Anstrengungen nutzlos sind. Sie würden immer wieder auf neue Stellungen stoßen, die ebenso stark und ebenso bis in das Kleinste vorbereitet sind, sodaß die gesamten männlichen Bewaffneten von Frankreich und England nicht ausreichen würden, um bis zur Grenze zu gelangen.

Kriegsmüdigkeit bei den Franzosen.

WZV. Berlin, 30. Mai. Ein von den Deutschen an der Älne-Front erbeuteter französischer Brief vom 10. Mai lautet: Wir müssen hier ganz Uebermenschliches leisten! Wenn nur die Leute, die in Paris den Krieg machen, hier im Graben sein müßten oder wenigstens erfahren, welchen ungeheuren Leiden der immer wilder werdende Krieg uns aussetzt, so wäre bald Frieden! Der Krieg ist heute so sinnlos; niemals haben wir so gelitten wie jetzt. Warum läßt sich das Volk daheim so dumm machen, daß wir hier draußen mit den Engländern einem Wahnsinn ohne Grenzen nachjagen müssen? Vielleicht war es der größte Fehler, daß man sich immer wieder Mut einredete und dadurch in das schlimmste und fürchterlichste Unglück geriet, das Europa je gekannt hat, und dabei wagen sie immer noch, weitere kriegsheberische Reden zu halten, diese Bande von regierenden Mäusern, die an allen Verbrechen und Leiden schuld ist. Das einzige, was wir tun können, ist, Gott zu bitten, daß er diesem Elend ein Ende macht. Unser armes Land würde gut daran tun, sich endlich auf sich selbst zu besinnen, um Frankreich zu bleiben und nicht englisch-amerikanisch oder russisch zu werden.

Unsere Feinde am Ende ihrer Weisheit.

In einer längeren, „Der psychologische Augenblick“ überschriebenen Studie, die Hauptmann Erich v. Salzmann in der „Voss. Zig.“ veröffentlicht, heißt es, daß die Mitte des Monats Mai bei unseren Feinden das psychologische Moment der Erkenntnis gebracht zu haben scheint: Auch diese große Offensive war ein Schlag ins Wasser, die Deutschen sind unerschütterlich. Auf englischer Seite gibt man das nur zögernd zu und betritt die Leute und sich selbst über seinen eigenen Mißerfolg. Die Engländer sind kaputt, gut gewachsen und genährt und vorzüglich ausgerüstet — aber die Führung! Tag für Tag geraten englische Soldaten ohne Führung irgendwo mitten in die deutschen Linien hinein. Das wird dann in den Londoner Blättern als eine besondere Selbstat hingestellt; tatsächlich ist es das vollkommen planlose Umherirren führerlos gewordener Soldaten, die an sich wohl guten Willen haben, denen aber jedes soldatische Empfinden, wie es unseren Leuten angeboren ist, fehlt, und die deshalb in fast allen Fällen der tödlichen deutschen Kugel zum Opfer fallen müssen. Im Einsatz von Massen haben die Engländer sich längst die Russen zum Vorbild genommen. Der Massenstoß in geschlossenen Formationen gegenüber modernstem Feuer ist aber nichts anderes als das klare Anzeichen einer gewissen Degeneration der Kriegsführung. Die Verluste sind entsetzlich. Eine englische Division nach der anderen verblutet. Im Unterschied zu England gesteht Frankreich das Scheitern der Offensive offen ein, wie Ribots Erklärung vor der Kammer bewies von den übertriebenen Hoffnungen, den Fehlern in der Ausführung und den Bestrafungen der obersten Befehlshaber.

Was nun? Vor dieser Frage werden die Gegner noch in diesem Sommer stehen, und es wird nicht leicht sein, sie zu lösen. Auch den Engländern wird die Wahrheit nicht ganz verborgen werden können, die Namen derer, die nie nach England zurückkehren, können auf die Dauer nicht geheimlich werden. Es geht mit ihnen ebenso wie mit den vielen Schiffen, die auf den Meeresgrund sanken. Die Regierung gibt nur einen kleinen Teil der Verluste bekannt, aber binnen Monaten wird die Frage sich erheben: wo ist der und der? ebenso, wie man einmal fragen muß: wo ist das und das Schiff? Eine rein militärische Entscheidung im Sinne unserer Feinde wird auf der Westfront in diesem Sommer nicht fallen auch das amerikanische Eingreifen vermag dort nichts mehr zu ändern. Wir können ruhig daran festhalten: dieses Jahr wird die Gesamtentscheidung des ganzen Krieges bringen, weil unsere Feinde am Ende aller Weisheit angelangt sein werden, denn alle Dinge der Kriegsführung haben ihren Höhepunkt überschritten, — auch Amerikas Eingreifen vermag daran nichts zu ändern. Wir stehen dicht vor dem psychologischen Augenblick.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZV. Wien, 30. Mai. Oestlicher Kriegsschauplatz. Die lebhaftere Geschäftstätigkeit hält an, namentlich in Galizien.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhiger. Gegen Abend versuchten die Italiener neuerlich, bei Vodice mit starken Kräften durchzudringen. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Gleiches Geschick fanden heute früh bei Jamiano angelegte italienische Vorstöße. In der Kärntner- und Trioler Front nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Berat wurden italienische Erkundungsversuche vereitelt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Poeyer, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Die Russen fürchten den Angriff auf Petersburg.

Stockholm, 30. Mai. Russische Blätter kündigen den bevorstehenden Angriff auf Petersburg an. Ein Blatt widmet der Bliegetätigkeit über Desel eine längere Betrachtung. Der Zweck dieser Erkundungsfahrten sei der, den Luftschiffen auf dem Wege nach Petersburg unterwegs Stützpunkte zu suchen.

10 Millionen Mann und 100 000 Offiziere — auf dem Papier.

WZV. Bern, 30. Mai. Im „Petit Parisien“ erklärt der aus Rußland zurückgekehrte sozialistische Abgeordnete Gachin, daß die russische Armee noch etwa zehn Millionen Mann und hunderttausend Offiziere beträgt. Die von den russischen Soldaten geforderte Umänderung der Armee sei nahezu durchgeführt. Die Abgeordneten der Armee haben Gachin wiederholt erklärt, daß sie sich gegen alle Eingriffe von außen tatkräftig verteidigen würden. Ihre politische Auffassung entspreche derjenigen des Arbeiter- und Soldatenrates. Es bestehe vollkommenes Einvernehmen mit dem Arbeiter- und Soldatenrat.

Südosten.

Die venizelistischen Truppen an der mazedonischen Front.

„Daily Mail“ meldet, dem „L.-A.“ zufolge: Während der jüngsten Kämpfe an der mazedonischen Front wurde der Eugianos-Hügel durch zwei griechisch-venizelistische Kompagnien besetzt, die dort sieben Stunden lang unter bulgarischem Feuer ausharrten, bis ihre Reihen so gelichtet waren, daß zum Schluß nur noch 17 Mann von beiden Kompagnien übrig blieben.

Süden.

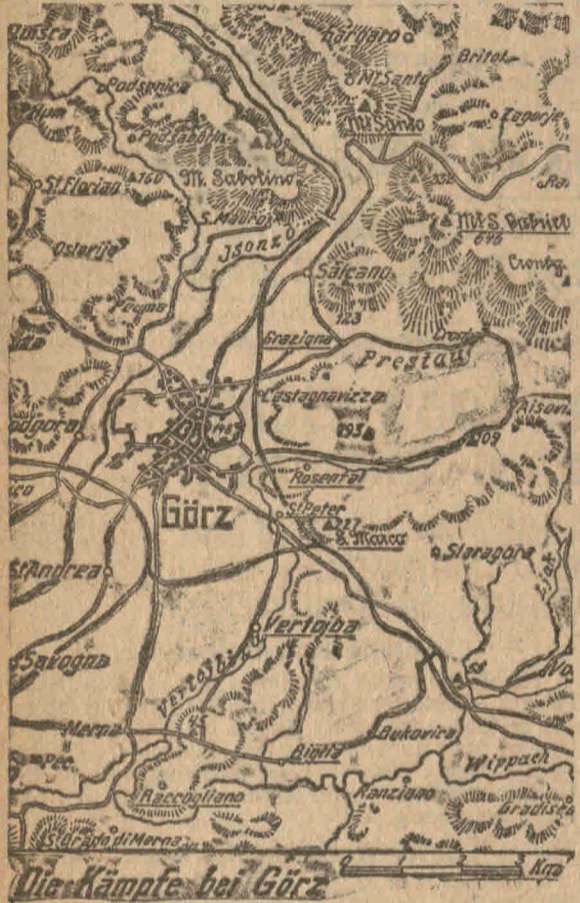
Das Scheitern der italienischen Offensive.

Berlin, 30. Mai. Die schweizerischen Zeitungen konstatieren, der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, den völligen Zusammenbruch der italienischen Offensive. Der ganze Raumgewinn der Zabriener beschränkt sich auf den Einbruch bei Jamiano, den Cadorna fälschlicherweise als Durchbruch verkündet hatte. Kein österreichisches Geschütz sei als erobert gemeldet. Fast drei Viertel des

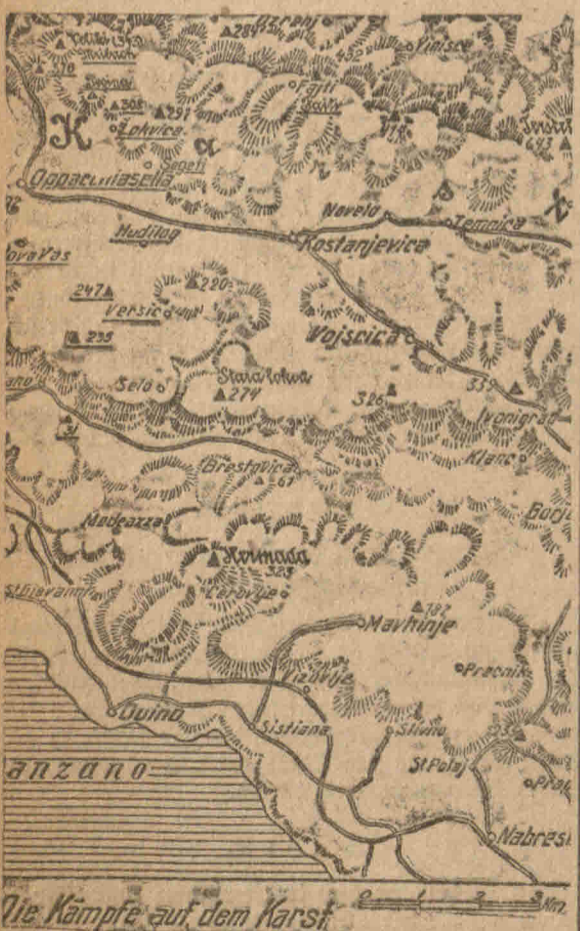
italienischen Heeres seien in den Kampf geführt worden, und die Verluste dürften, gering gerechnet, 150 000 Mann überschreiten.

Der italienische Zusammenbruch vor Vodice.

W.B. Wien, 30. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der gestrige Tag brachte nach dem Abflauen des Kampfes am Pfingstmontag verhältniß-



mäßige Ruhe. Noch während der Nacht auf den 30. Mai und auch in den Morgenstunden versuchte der Feind in wiederholten Anstürmen, unsere Stellungen im Raume östlich von Plava bis zum Monte Santo in seinen Besitz zu bringen. Als alle seine Versuche vergeblich blieben, trat seine Artillerie härter in Tätigkeit. Um 6 Uhr nachmittags rafften sich die Italiener nochmals zu einem stark angelegten Angriff gegen unsere Stellungen südöstlich von Vodice auf. Auch dieser Anlauf brach in unserem Feuer völlig zusammen. Im Raume von Gorz und auf der Karst-Hochfläche war den ganzen Tag über und auch während der Nacht nur geringe Gesehstätig-



keit. Um 4 Uhr 30 Minuten morgens kam zwar ein Angriff gegen unsere Front im Raume von Semiano in Schwung, er wurde jedoch bereits durch das konzentrische Feuer unserer Artillerie abgewiesen.

Der Krieg zur See.

21 500 Br.-Reg.-Tz.

W.B. Berlin, 30. Mai. (Amlich.) Neue U-Bootserfolge in der Nordsee: 21 500 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. ein englischer Hilfskreuzer und zwei englische Dampfer.

Zwei russische Minenleger versenkt.

W.B. Konstantinopel, 30. Mai. Die „Agentur Milli“ meldet: In der Nacht zum 26. Mai wurden zwei russische Minenleger vor dem Eingang des Bosporus versenkt. Die Leichen eines Offiziers und dreier Soldaten, die wir bergen konnten, wurden im Park der russischen Botschaft in Dujubdere mit militärischen Ehren begraben.

Kriegsschiffsverluste der Entente.

Von Kriegsbeginn bis zum 31. Mai 1917 sind an Kriegsfahrzeugen der Entente, ausschließlich der Hilfskreuzer, insgesamt vernichtet worden: 252 Schiffe und Fahrzeuge von 890 765 Tonnen Wasserverdrängung. Unter diesen 252 Schiffen und Fahrzeugen befanden sich allein 155 englische mit zusammen 631 700 Tonnen Wasserverdrängung. Diese setzten sich zusammen aus 12 Linienschiffen, 22 Schlacht- und Panzerkreuzern, 18 geschützten Kreuzern, 67 Torpedobooten, 28 Unterseebooten und 13 sonstigen Kriegsfahrzeugen, wie zum Beispiel von Unterseebootjägern der Arabic-Klasse. Außer den vorgenannten Kriegsschiffsverlusten büßte die Entente bis zum 31. Mai nicht weniger als 200 000 Brutto-Register-Tonnen an Hilfskreuzern, welche in ganz überwiegender Zahl der englischen Flagge angehörten, durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte ein.

Am Jahrestage der Seeschlacht vor dem Slagerrak.

W.B. Berlin, 30. Mai. Anlässlich des Jahrestages der Seeschlacht vor dem Slagerrak mag daran erinnert werden, daß die Engländer in der vor dem 31. Mai 1916 größten aller Seeschlachten, der von Trafalgar, nur insgesamt 449 Tote hatten, daß beim Slagerrak dagegen 6104 englische Offiziere und Mannschaften ihr Leben einbüßten. Die Verluste der Spanier und Franzosen bei Trafalgar betragen 4522 Tote, die der deutschen Hochseeflotte bei Slagerrak dagegen 2414.

Persius sagt im „Berliner Tageblatt“: Auch heute ist es den ersten Seemännern noch nicht möglich, ein abschließendes Urteil über den Gang der Schlacht auszusprechen. Nur das eine darf heute schon ausgesprochen werden: das Ansehen der britischen Flotte erlitt durch die Schlacht erhebliche Einbuße.

Die amerikanischen Rüstungen zur See.

W.B. Amsterdam, 30. Mai. Nach „Allgemeinem Handelsblatt“ meldet „Daily Mail“ aus New York, daß die United Steel Company und die Ladawanna Steel Iron Company sich verpflichtet haben, binnen 18 Monaten stählerne Schiffe mit einem Gesamttonnagegehalt von drei Millionen Tonnen zu erbauen. Wenn der Senat die vom Repräsentantenhaus bereits angenommene Bill, durch die für den Bau von Handelschiffen 50 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung gestellt werden, annimmt, wird Präsident Wilson das Recht haben, vor jedermann, der dazu imstande ist, zu verlangen, daß er Schiffe oder Material zur Verteidigung des Landes liefere. Ferner wird Wilson das Recht haben, alle bestehenden Kontrakte über Schiffe oder Material abzuändern, zu annullieren oder auszusprechen. Dies gilt auch für diejenigen Kontrakte, zu deren Ausführung Arbeitskräfte oder Material nötig sind, die für den Schiffsbau in Betracht kommen. Der Präsident wird Fabriken beschlagnahmen oder übernehmen, Schiffe, die im amerikanischen Besitz sind, mit den dazu gehörigen Besatzungen requirieren, sowie alle Werften und Magazine mieten, laufen oder mit Beschlag belegen können.

Freies Geleit für norwegische Schiffe.

W.B. Kristiania, 30. Mai. „Aftenposten“ und „Sjofartens Tidende“ teilen mit, die deutsche Regierung wolle den norwegischen Schiffen, welche am 1. Juli England nach Norwegen verlassen können, freies Geleit anbieten. „Aftenposten“ fügt hinzu, das Angebot sei im wesentlichen übereinstimmend mit dem Angebot vom Ende April, welches die Schiffe wegen der Kürze der Frist nicht hätten benutzen können. Es sei ohne Bedingungen gestellt worden.

Die Ereignisse in Rußland.

Russische Truppenmassen als Gegengewicht zu finnischen Freiheitsbestrebungen.

W.B. Kopenhagen, 30. Mai. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: In Finnland sind in der letzten Zeit bedeutende russische Truppenmassen angekommen. Die Garnison Waja wurde durch 2000 Mann verstärkt, die Garnison Neu durch 3000 Mann. Die

Truppenentsendungen werden mit den finnischen Freiheitsbestrebungen in Verbindung gebracht. Es verlautet, Kerenski habe bei seinem Besuch in Finnland von geheimen Zusammenkünften in Helsinki zwischischen finnischen, ukrainischen und litauischen Vertretern erfahren, die die Unabhängigkeitserklärung erörtert haben.

Auch nach Litauen und nach der Ukraine soll die Entsendung russischer Truppen bevorstehen.

II. Stockholm, 30. Mai. Nach einer Meldung aus Helsinki herrscht in Finnland völlige Anarchie. Die streikenden Landarbeiter hindern die Schiffer und Frauen an der Landbefüllung und nehmen eine drohende Haltung gegenüber den Gutsbesitzern und den Reichsgerichten an, bei denen zahlreiche Klagen gegen die Streikenden erhoben wurden.

Alarm in Estland.

Stockholm, 29. Mai. Kerenski's Organ „Dien“ stellt fest, daß die Gerüchte über die bevorstehende Räumung von Reval trotz amtlicher Ablehnung sich noch immer in den weitesten Kreisen erhalten, ja verstärken. Die Direktoren der Revaler Banken und Handelshäuser hätten sich nach Petersburg begeben, um dort bei den Ministern wegen dieser alarmierenden Gerüchte, die das gesamte Wirtschaftsleben Revals zu zerstören drohen, vorstellig zu werden. Nach einer Meldung haben während der jüngsten Woche allein über 10 000 Revaler mit Saal und Pack die Stadt verlassen. In Narva fängt die Bevölkerung an, sich zur Flucht zu rüsten.

Der große Mißerfolg des Arbeiterrats.

II. Stockholm, 30. Mai. Der russische Arbeiterrat hat infolge seiner Unfähigkeit, das Versprechen des unmittelbaren Friedensschlusses einzulösen, viel von seiner ursprünglichen Volkstümlichkeit und seiner Einschätzung bei den Massen verloren. Der „Nowoje Wremja“ zufolge forderte der Soldatenrat von der interimistischen Regierung 10 Millionen Rubel zur Unterstützung seiner politischen Wirksamkeit.

Die Frage der Vertragsänderungen.

Oslo, 29. Mai. „Times“ berichtet aus Petersburg: Am Sonntag hat Terelli, der Post- und Telegraphenminister, eine Rede vor dem Arbeiter- und Soldatenrat gehalten und mancherlei mitgeteilt über seine Unterredungen mit den Botschaftern der Entente über die Aussichten auf eine Ueberprüfung der bestehenden Verträge im Hinblick auf die russische Formel: Keine Annexionen und keine Entschädigungen. Die fremden Botschafter antworteten auf die Frage, welches die Haltung der Entente gegenüber Rußlands neuer Politik sei, in befriedigender Weise. Auf die Frage, ob eine Abänderung der Verträge möglich sein werde, erwiderte man, daß das von der Haltung der öffentlichen Meinung in den alliierten Ländern abhängt. Terelli fragte darauf, ob die Ententerregierungen etwas dagegen hätten, daß die sozialistische Minderheit der Enteneländer in politische Beziehungen zu ihren Gesinnungsgenossen in Rußland träten. Darauf was die Antwort ausweichend.

Eine Kommission zur „Aufklärung“ Englands.

W.B. Rotterdam, 29. Mai. Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ aus London haben Sir Krapotkin und andere bekannte Russen, die sich in London aufhalten, eine Kommission gebildet, die es sich zur Aufgabe setzt, England über das neue Rußland gründlich aufzuklären.

Japan, der schwarze Mann für Rußland.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Römisches Zeitung“: Schon seit längerer Zeit taucht das Gerücht immer wieder auf, daß England durch einen Vertrag mit Japan diesem das Recht eingeräumt habe, die ganze Mandschurei und einen großen Teil Sibiriens zu besetzen, falls Rußland Neigung zeige, sich mit Deutschland zu verständigen. Diese Gerüchte haben neue Mahnung erhalten durch eine Unterredung, die der italienische Generalkonsul in Moskau, Gazzarelli, dem Vorsitzenden der dortigen russisch-italienischen Handelskammer, Schtschenkow, gewährt hat.

Die Engländer sollen Südrußland verlassen.

Berlin, 30. Mai. Infolge der bedrohlichen Lage in Südrußland veröffentlichte, wie der „Z.-M.“ erfährt, der englische Konsul in Odessa am 25. Mai einen Aufruf an die Engländer, heimzureisen. Es sei unsicher, was der morgige Tag Rußland bringe.

Aus dem russischen Regentessel.

II. Venedig, 29. Mai. Nach Londoner Meldungen besteht in Rußland die dringende Gefahr, daß die Extremisten eine erneute Revolution gegen General Alexejew anzustiften suchen. Von den gemäßigten patriotischen Gruppen werde die Wiederberufung des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch betrieben, da die Kosaken, welche als Landeigentümer gegen das sozialistische Landaufteilungsprogramm sind, für Nikolaus eintreten.

Das Schicksal des Zaren.

Stockholm, 30. Mai. Die Gerüchte über das Schicksal des Zaren, der sich angeblich in der Peter-Paul-Festung befindet, wo für seine Familie inmitten des Festungsgeländes ein besonderes Wohnhaus errichtet worden ist, rufen in ganz Rußland, namentlich aber innerhalb der russischen Geistlichkeit, Unruhen hervor. Dabei ist bemerkenswert, daß man im allgemeinen den Engländern, besonders aber den Franzosen, die Unterstützung der Stimmungsmache für den früheren Zaren zuschreibt.

Aus Amerika.

Brasiliens Beschlüsse.

WTB. Rio de Janeiro, 30. Mai. (Neuter.) Die Kammer hat den Gesetzentwurf angenommen, durch den die Neutralität in dem deutsch-amerikanischen Kriege aufgegeben, die Verwendung der deutschen Schiffe, die in brasilianischen Häfen liegen, gestattet und die Regierung ermächtigt wird, Maßnahmen zur Verhinderung der Schiffsahrt und zur Widerrufung der Beschlüsse betreffend die Neutralität im Kriege zwischen der Entente und den Mittelmächten zu treffen.

Keine Holzschiffe, sondern eine Stahlflotte.

Aus Newyork wird dem „Matin“ gemeldet: Oberst Soethals, der Erbauer des Panamakanals, dem jetzt die Bekämpfung der U-Bootgefahr obliegt, habe in einer Verammlung von 1000 Arbeitern aus den Stahlwerken erklärt: Die Idee, eine große Flotte aus Holzschiffen zu bauen, sei eine Utopie. „Ich habe“, sagte Soethals, „die Verpflichtung übernommen, innerhalb 18 Monaten eine Stahlflotte von 3 Millionen Tonnen zu bauen. Ich kann jedoch der Verpflichtung nur nachkommen, wenn Sie mir helfen.“ Dies versprachen die Arbeiter.

Wiederaufleben der Kämpfe in Ostafrika.

WTB. London, 29. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Aus einem Communiqué aus Ostafrika geht hervor, daß mit dem Ende der Regenzeit die militärische Tätigkeit wieder begonnen hat. Es hat eine allgemeine südwärts gerichtete Bewegung der deutschen Streitkräfte im Rufidjital und in dem Küstengebiet stattgefunden. Es haben Angriffe auf portugiesisches Gebiet stattgefunden. Deutsche Abteilungen näherten sich der Grenze von Nyassaland, verbrannten die Dörfer der Eingeborenen, terrorisierten die Einwohner und nahmen die Lebensmittelvorräte nach Norden mit. Infolgedessen ist es zu zahlreichen Patrouillengefechten und gelegentlichen Zusammenstößen zwischen großen Streitkräften gekommen. Im Zentralgebiet begann die deutsche Bewegung nach südwärts im Februar. Eine Kolonne, unter dem Befehl von Hauptmann Wintgens, erreichte Kitundu auf der Straße nach Tabora am 6. Mai. Sie wurde von britisch-rußessischen und anderen Truppen verfolgt. Am 12. Mai wurde der deutsche Führer, Hauptmann Wintgens, von einer belgischen Kolonne, die mit den britischen Truppen zusammenwirkte, gefangen genommen.

Englische und deutsche Kriegsziele, die sich decken.

Unter der Überschrift: „Cecil und Asquith über Englands Kriegsziele“ heißt es in der „North. Allgem. Ztg.“: Abgesehen von den Unterstellungen in der Rede Asquiths decken sich die vorgetragenen Grundsätze mit denen, die von deutscher verantwortlicher Seite wie früher, so auch in diesem Kriege, aufgestellt wurden. Deutschland will tatsächlich keine Gebietsveränderungen zum Zwecke der Vergrößerung sowie der politischen und wirtschaftlichen Machterweiterung. Es will lediglich sein eigenes Gebiet gegen die fremden Eroberungspläne verteidigen und es will darüber hinaus diejenigen Bürgerschaften verlangen, die dem Zweck seiner künftigen Verteidigung und seines Selbstschutzes dienen. Es befindet sich deshalb umsomehr in Uebereinstimmung mit den politisch-litlichen Leitsätzen Asquiths, als es auch in der Behandlung der ihm benachbarten fremden Völker, wie im dem Falle Polens, sich nicht von dem Wege entfernt hat, den Asquith in seiner Vorlesung über die Moral der Annexionen vorgezeichnet habe.

Die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie hielten sich laut Morgenausgabe des „Vorwärts“ auf der Durchreise nach Stockholm zwei Tage in Kopenhagen auf. Sie hielten sich über die Friedenssichtungen hoffnungsvoll ausgesprochen. Deutschland sei jederzeit zu Verhandlungen bereit.

Violettes Kammerrede über die Preistreiberer in Frankreich.

WTB. Bern, 30. Mai. In seiner gestrigen Kammerrede über die Preistreiberer in Frankreich teilte Vernetz, der Ministerpräsident, mit, daß sein Ministerium kürzlich in Marseille Leigwaren zu 130 Franken für 100 Kilogramm gekauft habe, die später in Paris zu

300 Franken verkauft worden seien. Den Preisunterschied hätten Schieber eingesteckt. Die ganze unneßliche Delerzeugung werde jetzt beschlagnahmt und an die französische Industrie verkauft werden. (Zwischenruf Imabons: Das ist nach 34 Kriegsmonaten eine komische Sprache von der Regierung.)

Violette fuhr fort, der Staat müsse sich an die Industrie wenden, um die Verteilung durchzuführen zu können. Er werde sich aller unnötigen Mittelmänner entledigen und sich immer unmittelbar an die zuständigen Persönlichkeiten in der Handelswelt wenden, um Handelsfragen zu lösen. (Lautstimmte Zustimmung.) Violette führte weiter aus, er habe diese Zustände dem Minister des Innern mitgeteilt. Man dürfe sich aber nicht verhehlen, daß er so veräpfeleartige ernste Fragen zu erledigen habe, daß es zu Schwankungen und zögernden Maßnahmen kommen könne. Der seinen Platz einnehmen wolle, dem werde er ihn abtreten.

Violette schloß, er brauche unbedingte Autorität. Man müsse ihm auch milde Umstände bewilligen. Man solle ihm lieber sagen, er sei nicht der rechte Mann am rechten Platz, als versteckt und hinterrücks gegen ihn vorgehen. Der Augenblick sei ernst, das Land müsse kaltes Blut behalten.

Die mitteleuropäische Völkergemeinschaft.

WTB. Berlin, 30. Mai. Zur weiteren Festigung der mitteleuropäischen Völkergemeinschaft und zur Gründung einer Gemeindeabteilung hatte die reichsdeutsche waffenbrüderliche Vereinigung heute nachmittag im Berliner Rathaus einen Vortragsabend veranstaltet. Oberbürgermeister Brennuß für das Präsidium und der Geschäftsführer des deutschen Städtetages, Dr. Luther, für die Gemeinde-Abteilung der Vereinigung hatten zahlreiche Einladungen zu dem Abend ergehen lassen. Aus allen Teilen des Deutschen Reiches und aus allen Arten von Gemeinden waren Vertreter erschienen. Aus Oesterreich-Ungarn, und zwar nicht nur aus den beiden Hauptstädten, waren zahlreiche Damen und Herren erschienen, die im kommunalen Leben eine gewisse Geltung haben und den Gemeinde-Angelegenheiten ein besonderes Interesse entgegenbringen.

Der erste Redner des Abends, Stadtrat Tomola aus Wien, sprach über die Wiener Stadtverwaltung während des Krieges und die Wohlfahrtseinrichtungen. Er schloß mit folgenden zwei Gedanken: Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit ihren Verbündeten, von der ganzen Welt gestoßen, bedrängt und verteidelt im Vorhinein, sollen zum Eckstein des neuen Europas werden. Wir wollen gleich wie im Kriege auch in den kommenden Zeiten brüderlich zusammenstehen, von einander in wechselndem Empfangen und Geben lernen, und mit einander treu vereint und verbündete Hüter und Mehrer der städtischen Gerechtigkeiten bleiben. Dann nahm Magistratsrat Dr. Harrer aus Budapest das Wort. Er begann mit der Schilderung der geschichtlichen Entwicklung der Städte Ungarns. Seitdem die städtische Absonderung in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts fortgefallen sei, haben sich die ungarischen Städte kulturell und wirtschaftlich gewaltig, Budapest sogar riesenhaft, entwickelt und sind auch die stärksten Brennpunkte des Ungarntums geworden. Aus der sich anschließenden Darlegung der Verfassung der ungarischen Städte entnehmen wir, daß Ungarn zurzeit 27 Komitatsfreie und 112 Komitatsangehörige Städte hat.

Letzte Nachrichten.

Der Dank Budapests für das allgemeine geheime Wahlrecht.

WTB. Budapest, 30. Mai. (Meldung des ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.) Die Hauptstadt Budapest beschloß, an den König anlässlich der Entschließung, das allgemeine, geheime Wahlrecht einzuführen, eine Begrüßungsdepeße abzusenden, worin die Hauptstadt, welche stets zugunsten des allgemeinen, ge-

heimen Wahlrechts Ihre Stimme erhoben habe, ihren Dank dafür ausspricht, daß Se. Majestät mit dem Glanz der Krone die große Wahrheit bekräftige, daß das arbeitende Volk durch heldenmütige Aufopferung im Kriege sich das Recht erkriten habe, auch im Frieden an der Entscheidung seines Geschicks mitzuwirken.

Der Streik in England.

WTB. Rotterdam, 28. Mai. Durch Mitteilungen hier eingetroffener englischer Seelente werden nähere Einzelheiten über den Streik in England bekannt. Hiernach ist der Ausmarsch in Woolwich und Chatham noch nicht beigelegt. Es sind noch immer etwa 12 000 Mann ausständig. Infolge der Verhaftung einiger Führer hat die Gärung unter den Arbeitern beträchtlich zugenommen. Es kam im Laufe der vergangenen Woche zu wiederholten Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Polizei, bei denen verschiedene Verhaftungen erfolgten. Auch in Coventry, Nottingham und zahlreichen anderen Städten ist die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. Teilweise sind von den Arbeitern in den Fabriken die Maschinen unbrauchbar gemacht worden.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 31. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die lebhafteste Artillerietätigkeit im Ypern- und Wytschaete-Vogen dauert an.

Bis südlich der Scarpe wurden mehrere englische Kompagnien, die abends überraschend gegen unsere Gräben vorrückten, verlustreich abgewiesen.

Nach kurzer Feuerpause erfolgten nachts auch zwischen Monchy und Lempape Angriffe der Engländer. In zähem Nahkampf warfen westpreussische Regimenter den mehremals angreifenden Feind zurück.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Längs des Chemin des Dames-Rücken und in der Westschampagne erreichte der Artilleriekampf wieder größere Stärke. Auf dem südlichen Wisne-Ufer führten nach umfangreichen Sprengungen westpreussische Truppen mehrere französische Gräben und brachten 40 Gefangene und einige Maschinengewehre zurück.

Westlich von Auberville führten Teile eines oberrheinischen Regiments ein Erkundungsunternehmen durch, in dem 50 Gefangene in unsere Hand fielen. Während der Nacht kam es auch auf dem Westufer der Maas zu lebhafter Feuerartigkeit.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

hat sich die Gesamtlage nicht verändert.

Mazedonische Front.

Erfolgreiche Vorkämpfe brachten deutschen und bulgarischen Streifabteilungen im Cerna-Vogen und auf dem westlichen Warbar-Ufer eine Anzahl Gefangene ein.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Von den Lichtbildbühnen.

Zu Orient-Theater, Freiburger Straße, ist neuerdings Gelegenheit, Asta Nielsen's mimische Kunst in dem Schauspiel „Das Waisenhauskind“ zu bewundern. Einen stürmischen Erfolg verheißt das Lustspiel „Komteß Elise“ (in der Hauptrolle Elise Ederberg). Der wachsende Zuspruch, den die Vorstellungen im dem schönen Orient-Theater erfahren, legt Zeugnis ab von der Bedeutung gerade dieser Vorführungen.

Wettervoraussage für den 1. Juni

Veränderlich, aber nur stichweise Niederschläge, etwas kühler.

Einen Rockschneider
sucht bald Anton Muschner, Ober Waldenburg.

Kellnerburische,
Sohn achtbarer Eltern, zum baldigen Eintritt gesucht.
Hatsfelder Waldenburg.

Mobliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Achtung!
Suche noch dringend tüchtige Dienstmädchen mit Kochkenntnissen, gute Stuben- u. jüngere Mädchen von 15-18 J., u. junge Krägerfrau ohne Anhang den Sommer über.
Gewerksmäßige Stellenvermittl. Luise Klitsch, Auenstr. 24 c.
Eine freundliche Stube bald zu vermieten Kristerstr. 7.

Der Barbier-Paden
Coehiusstraße 1 ist per 1. Oktober aberweitig zu vermieten. Dasselbst ist auch eine Wohnung, Stube und Küche, per sofort zu vermieten. Näheres bei Kaufmann Georg Kühn, Kaiser Wilhelm-Platz 9.
Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Peni. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. 1.

Eine Stube Juli zu bez. Näh. Kristerstraße 4, Hinterhaus.
2 Zimmer, Küche und Entree bald zu verm. Mittelstr. 5.
2 einzelne Stuben bald zu beziehen Sonnenplatz 5.
Ein einseitiges, gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eingang bald zu vermieten Auenstraße 84, 2 Treppen.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Freiburger Str. 13, I. Et. 1.
Möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Pension, zu beziehen Mühlengasse 37, II. 1.
Eine kl. Stube per bald und eine Stube Juli zu verm. Hermsdorf, Unt. Hauptstr. 14.
Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.



Nach einer uns am zweiten Pfingstfeiertage zugegangenen Nachricht ist am 25. Mai d. Js. unser herzensguter braver Sohn, Bruder, Gatte und Vater,

der Landsturmmann

Richard Berger,

in einem Feldreserve-Lazarett im Westen an Lungenentzündung, die er sich in den letzten schweren Kämpfen zugezogen hatte, im Alter von beinahe 31 Jahren verstorben. Ein festes Band der Liebe ist durch den schrecklichen Krieg zerrissen worden.

Tiefgebeugt zeigen dies an:

Seine Eltern:

Julius und Marie Berger,
in Waldenburg, Sandstraße 2.

Seine Brüder:

Hermann, Julius und Karl Berger.

Seine Gattin:

Charlotte Berger geb. Drescher,
mit dem kleinen Liebling
Gerhard Berger
und Familie **Johannes Drescher.**

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heim-
gange unserer lieben Entschlafenen,

der verw. Gütervorsteher

Frau Anna Hanke,

sagen wir Allen nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Waldenburg, den 31. Mai 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die uns erwiesene Teilnahme sagen wir
unseren herzlichsten Dank.

Familie Thomas.

Waldenburg, im Mai 1917.

In der Woche vom 4. bis 10. nächsten Wts. können gegen den
Abschnitt Nr. 21 der Lebensmittelkarte empfangen werden:

100 g Teigwaren zum Preise von 11 Pfg. für Wasserware,
bzw. 15 Pfg. für Auszugsware;

ferner gegen den Abschnitt Nr. 22:

125 g Hajernährmittel, entweder lose Ware zum Preise von
11 Pfg. oder Paletware zum Preise von 14 Pfg. für
Hajergrütze und -flocken bzw. 16 Pfg. für Hajermehl.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.
Waldenburg, den 30. Mai 1917.

Der Landrat.

Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.

Reserve-Kolonie 3 hat während des Monats Juni 1917
Feuerlöschdienst, worauf wir die Mitglieder dieser Abteilung unter
Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte ab-
gedruckten Bestimmungen hiermit aufmerksam machen.

Waldenburg, den 31. Mai 1917.

Der Magistrat.

Dittmannsdorf.

Die Milch- und Zuderarten für Monat Juni werden Freitag
den 1. Juni d. Js., vormittags von 8 bis 10 Uhr im Gemeinde-
büro hier selbst ausgegeben. An Kinder erfolgt keine Ausgabe.
Dittmannsdorf, 30. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Aufruf

Zur Gründung eines Kleinsiedlungsvereins (e. V.)

Alle diejenigen, welche gewillt sind, ein eigenes Heim mit
Garten zu erwerben, werden gebeten,

Sonntag den 3. Juni cr., nachmittags 4 Uhr,
im Gasthof „zur Wilhelmshöhe“ in Hartau zu erscheinen, woselbst
der Gemeinde-Sekretär Burkert einen Vortrag über „Kleinsied-
lungsweisen“ halten wird.

Durch die Bildung von Rentenstellen ist Personen, welche über
ein Kapital von 500—1000 Mk. verfügen, Gelegenheit geboten, in
der Gemeinde Hartau bei Bad Salzbrunn ein Eigenheim mit
5 Räumen, Stallung nebst 1/2 Morgen gutes Ackerland zu erwerben.

Schwarzer, Köhler, Hentschel, Elsner,
Gemeinde-Vorsteher. Schöffen.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 2. Juni c.,
vormittags 10 Uhr, versteigere
ich in Neu Salzbrunn im Gast-
hof „zum weißen Hof“:

1 Vertiko, 1 Kleiderschrank, 1
Sofa, 1 Sofatisch, 2 Stuhl-
garnituren, 1 Tischgedeck, etwa
700 leere Wein- und Likör-
flaschen u. a. m.

Schneider, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

Ein Sport-Kinderliegewagen
z. verf. b. Vogel, Scheuerstr. 2.



**Schachtanzüge,
Schachtmäntel,
Schachtpelorinen,
Grubenklosetts,
rund und dreieckig,
Trinkwassergefäße
für 10, 12 und 15 Liter,
Trinkwassergefäße,
Sicherheitsgurte,
Rettungsgurte,
Feuerwehrgurte,
Leinen und Karabiner,
Tragegurte,
als Ersatz für Ledertrage-
riemen, für Pulver- und
Dynamitbüchsen etc.
Kamid-, Pulver-
und Dynamitbüchsen.**
Schnell lieferbar.

**F. W. M. Brauer
Kattowitz O.-S.**

Obst- und Gemüse-Großmarkt

Waldenburg i. Schles.

Gabe noch größeren Posten

== Zitronen ==

in Originalkisten sehr preiswert abzugeben.

Fr. Ruh, städt. Verkaufsvermittler.

Säuglingsfürsorgestelle Waldenburg, Auenstraße 24,
parterre.

Beratungstunde für gesunde und kranke Säuglinge:
Montags von 11—1 Uhr.

Mütter, welche keine behördliche Bescheinigung haben, werden
ersucht, die Steuerkarte mitzubringen.

Sprechstunden der Schwester: Vormittags von 8—9 Uhr.

Bäcker-, Bäckereiführer- und Konditor-Zunft Waldenburg i. Schles.

Die Herren Mitglieder bzw. deren Frauen mache ich darauf
aufmerksam, daß es streng verboten ist, lose aus dem Brotbuch
abgetrennte Brotmarken anzunehmen, oder gar Brotmarken anzu-
nehmen, welche erst in der nächsten Woche Gültigkeit haben. Die
Behörden werden von jetzt ab eine strenge Kontrolle der Brot-
bücher bei den einzelnen Haushaltungen durchführen und in jedem
Falle, wo noch nicht fällige Marken fehlen, den betreffenden Bäcker
unmännlich streng bestrafen.

Zur eigenen, sowie im Interesse unseres ganzen Standes bitte
ich, die diesbezüglichen geleglichen Bestimmungen strikte durch-
zuführen. **Maiwald, Obermeister.**

Von dem der vorigen Nr.
unseres Blattes beigelegten

Eisenbahn-Fahrplan ab 1. Juni 1917

sind

Sonderabzüge à Stück 10 Pf.

zu haben in der

**Geschäftsstelle des
„Waldenburger Wochenblattes“.**

Buchführung!

Meine Wohnung befindet sich
jetzt in

Bad Salzbrunn,

Eichenallee 15,

und ich bitte meine werten Kun-
den und Schüler, gütigst davon
Kennis zu nehmen.

**Emil Hindemith,
Salzbrunn.**

Ein Fleischwagen und ein
neuer 3zölliger Brettwagen
stehen zum Verkauf
Gneisenaustraße 2.

Verein für National-

Lehrungsst. (i. d. Hin. Handelsst.):
Anfang jed. Montag, ab 8 1/2 Uhr,
i. Fortg. Freitag, 8 1/4
Anmeld. z. Anfängerkursen jederz.

**APOLLO-
Theater
Oberwaldenburg
(zur Plümpe)**

Von Freitag den 1. bis
Montag den 4. Juni:

2 Schlager!

Ein hervorragender
Kunstfilm!

Delila.

Ein Försterdrama
aus deutschen Wäldern
in 3 Akten.

Als 2. Schlager:

Höchstes Opfer.

Drama aus dem Süden
in 3 Akten.

**U. T.
Lichtspiele**

Ab Freitag den 1. Juni:

Stuart Webbs,

der Meisterdetektiv.

in seinem neuesten besten
Abenteuer:

**2 dunkle Ehrenmänner
in der Senatorwahl**

und
Beiprogramm.

**Orient-
Theater
Freiburgerstraße 115**

Von Freitag d. 1. bis
Donnerstag d. 7. Juni:

Täglich!

Hervorragend schöner
Spielplan!

Asta Nielsen

die beliebte
Künstlerin
in ihrem neuesten Werk:

— Das —

Waisenhaus-

3 Akte kind. 3 Akte

Höchstspannendes
Film-Schauspiel in 3 Akten.

Stürmische Heiterkeit
erzwingt

Komteß Else.

Reizendes Lustspiel
in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

Else Eckersberg.

— Dazu —
das gute Beiprogramm.

Beginn Wochentags 6 Uhr.
Sonntags 4 Uhr.

England unterm Hammer.

Noch ist nicht abzusehen, welchen Ausgang der sonderbare Krieg um den Frieden nehmen wird, der sich seit der russischen Revolution im Exzessreife abspielt; aber sichtlich mehrt sich die Erkenntnis, daß, wie es in einer deutsch-offiziösen Auslassung unlängst hieß, „die Söhne des russischen Volkes noch fernerhin kämpfen und sterben müssen, weil seine Verbündeten es so wollen“. Der Kampf gegen den Krieg in Rußland ist zugleich ein Kampf gegen die britische Oberherrschaft, gegen des perfiden Albions Joch, welches das nach Freiheit begiernde Rußland mit der Krute des Zarenregimes vertauscht hat.

Kennzeichnend für dies russische Freiheitsbestreben, welches der Abschüttelung der englischen Krute gilt, ist die Forderung des Arbeiter- und Soldatenrates, wonach die Geheimverträge mit den Verbündeten veröffentlicht werden sollen. England, welches fürchtete, daß seine hinterhältige Taktik, die ebenso auf die Schwächung der Alliierten wie die der Gegner hinausging, früher oder später ans Tageslicht kommen würde, suchte sich zu Beginn des Krieges durch den Abschluß des Vertrages zu sichern, wonach seine Verbündeten nur gemeinsam mit ihm Frieden schließen dürften. Da aber dieser Weltkrieg genugsam gezeigt hat, welche geringe Haltbarkeit Verträgen zukommt, und da besonders England hier (man denke nur an die Londoner Deklaration!) mit bösem Beispiel vorangegangen ist, so verließ es sich nicht auf Verträge, sondern suchte deren Einhaltung durch Faustpfänder zu sichern. Deshalb hat es sich von Calais bis Dünkirchen festgesetzt, um sich so ein Pfand für Frankreichs Kriegswillen zu verschaffen, der sichtlich im Sinken begriffen ist.

Was sich den Franzosen gegenüber als probat bewährt hat, soll nur auch die schwankenden Russen bei der Fahne halten. Schon vor einiger Zeit war berichtet worden, daß die Engländer sich für ihre neuen Vorstöße an Rußland Pfandobjekte in Gestalt von Landgebieten ausbedungen haben, und jetzt kommen Meldungen aus Stockholm, die es als Tatsache erscheinen lassen, daß die Engländer die außerordentlich wichtigen Häfen Archangelsk und Alexandrowsk an der Murmanküste besetzt haben, während die Okkupation weiterer russischer Gebietsteile bevorstehen soll. Ja, es scheint fast, als ob die lieben Alliierten in der Besorgnis, daß ihnen die Russen durch die Lappen gehen könnten, eine Aufteilung russischen Gebietes in größerem Maßstabe vorbereiten. Meldet doch die „Nowoje Wremja“, daß 500 französische Artilleristen den Hafen Romanow an der Murmanküste besetzt haben. Weiter heißt es, daß die Nordamerikanische Union als Pfand für die den Russen zu gewährenden Anleihe die sibirische Eisenbahn beanspruche, und endlich war auch von einer Besitzergreifung Wladiwostoks und Charbins durch die Japaner berichtet worden, welche letztere Meldung freilich wieder dementiert worden ist.

Es hat somit in der Tat den Anschein, als ob Rußland, welches die ganze Kriegszeit hindurch zur Rolle des Ambos verurteilt war, jetzt auch im übertragenen Sinne des Wortes unter den Hammer kommen soll, wenn die Russen sich nicht bei Zeiten der „Freunde“ erwehren, die nur ihr Bestes wollen, nämlich ihr Land, und wenn sie dabei nicht wenigstens auf die Hilfe eines Bundesgenossen rechnen können. Dieser eine dürfte aller Voraussicht nach Japan sein, und man wird das Dementi bezüglich der angeblichen Besetzung Wladiwostoks und Charbins in der Tat als bare Münze nehmen können. Gewiß ist Japan entschlossen, eine Expansionspolitik zu betreiben, aber seine Ziele liegen schwerlich im Westen, und seine Gegner sind ganz andere als die Russen. Das Mikado-Reich verfolgt seit langer Zeit plangemäß zwei Ziele, einmal die Umklammerung Chinas, die es, im Besitz Schantung und der strategisch wichtigsten Plätze des äußeren und inneren Gelben Meeres, sowie der Südmandschurei, in bezug auf Nordchina schon erreicht hat, und weiter die Herrschaft im Stillen Ozean.

In China sind heute seine gefährlichsten Konkurrenten England und die Nordamerikanische Union, und mit der letzteren muß Japan zugleich um die Herrschaft im Stillen Ozean ringen. Deshalb begrüßt es Japan, daß die britische Flotte durch die deutsche festgehalten wird, und deshalb redet es der Union so freundlich zu, sich doch am europäischen Kriege zu beteiligen, während es selbst sich auf einige spärliche Kreuzer und Torpedoboote beschränkt, seine Landstreitkräfte aber vorzüglich

zurückhält. Aus dem gleichen Grunde sind die großen Worte aus Washington über die Beteiligung an dem europäischen Kriege nicht allzu tragisch zu nehmen; denn je mehr dort die Erkenntnis der japanischen Gefahr wächst, desto eifriger wird man zwar rüsten, aber sicherlich in der Hauptsache als Heimarbeiter. Und England, das für den japanischen Bundesgenossen, der ihm langsam aber sicher durch die Lappen geht, bei der Union Ersatz suchen wollte, dürfte auch hier noch eine große Enttäuschung erleben. Eine vielleicht nicht viel weniger große als bei Japan und Rußland, die schon jetzt an einander Rückenbedeckung gegen die britische Machtpolitik zu suchen scheinen. Und hier öffnen sich neue weltpolitische Aussichten. Wenn es auch ein falscher Glaube war, daß Deutschland über Mexiko zu Japan gelangen könne, so könnte doch einmal der Weg über Rußland dahin führen, wenn die angelsächsische Gefahr erst allgemein als solche erkannt wird. Ist es auch Zukunftsmusik, so liegen doch mancherlei Gründe und Möglichkeiten vor, schon jetzt, noch während des Krieges, diese weltpolitische Neuorientierung, die für uns eine Orientierung nach Osten bedeutet, vorzubereiten.

Parlamentseröffnung in Oesterreich

Wien, 30. Mai. Dr. Groß ist mit 215 Stimmen zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt worden.

Wien, 30. Mai. Das österreichische Abgeordnetenhause hielt heute seine Eröffnungsfeier ab. Die Eingänge zum Parlament zeigten das gewöhnliche Bild. Saal und Galerien waren dicht gefüllt. Viele Abgeordnete waren in Uniform erschienen. Auf den Plätzen der auf dem Felde der Ehre gefallenen Abgeordneten Fuchs, Pollauf, Seidel und Bösel waren Blumenkränze niedergelegt. Nach der Vorstellung des Ministeriums durch den Ministerpräsidenten übernahm der Alterspräsident Freiherr von Fuchs den Vorsitz.

Präsident Groß, mit lebhaftem Beifall begrüßt, dankt für die ihm erwiesene höchste parlamentarische Ehre. Er verspricht Mäßigkeit und Unparteilichkeit zu wahren, sowie seine beste Kraft dafür einzusetzen, dem Hause wieder zu seinem Recht zu verhelfen. Wenn er auch als Präsident des Hauses keine einseitige Politik machen dürfe, so werde er nach wie vor ein treuer Sohn seines heißgeliebten Volkes sein und bleiben.

Namentlich müssen wir, fährt der Präsident fort, dafür sorgen, daß sich die Erwartungen nicht erfüllen, die viele unserer Feinde auf die Tagung des Hauses setzen. Unsere Feinde haben bei dem Ueberfall auf die Mittelmächte sich gewaltig verrechnet. Die alte Habsburger Monarchie hat ihre Lebens- und Widerstandskraft in kaum gekanntem Maße bewiesen und die Schläge, die die Feinde gegen uns geführt haben, haben dazu beigetragen, uns zu festigen, uns zusammenzuschweißen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.) Unsere Aufgabe wird es sein, dafür zu sorgen, daß diese Befestigung sich auch weiter entwickelt. Trotz aller Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten werden wir dies Ziel erreichen, denn alle Völker der Monarchie sind erfüllt von unerschütterlicher, rüchhaltiger Bewunderung und Dankbarkeit für unsere heldenmütigen Truppen, denen wir die beispiellosen Erfolge unserer Waffen und die Sicherung des heimischen Herdes vor feindlichen Einbrüchen verdanken. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Wir sind einig in dem unerschütterlichen Willen, in dem uns aufgezwungenen Kampfe durchzuhalten bis zu dem so heiß ersehnten ehrenvollen Frieden, der uns Unabhängigkeit und Sicherheit für die Zukunft verbürgen soll, wobei uns gewiß nichts ferner liegt, als die Unterdrückung anderer Völker. (Lebhafte Zustimmung.) Wir alle sind einig in der bedingungslosen Hingabe an das angestammte Herrscherhaus, in der Liebe und Bewunderung zu unserem jungen Kaiser. (Stürmischer, langanhaltender, wiederholt erneuter Beifall und Heilrufe.) Unsere Aufgabe wird es sein, diesem leuchtenden Beispiel in Pflichttreue nachzueifern und dafür zu sorgen, daß seine Absichten sich verwirklichen und die reichen Kräfte unseres Vaterlandes zu neuem Leben erweckt werden. (Lebhafte Beifall.)

Der Präsident schloß mit einem dreimaligen Hoch auf das Vaterland Oesterreich und Kaiser Karl, in das das Haus begeistert einstimmte.

Hierauf wurden zu Vizepräsidenten gewählt: der Pole Permon, der Christlich-Soziale Jufel, der Sozial-

demokrat Fernersstorfer, der Slowene Pogacnik, der Ruthene Romanzu, der Rumäne Simionovici und der Tscheche Kubzal.

Vom Präsidenten des deutschen Reichstages, v. Kämpf, ist an den Präsidenten ein Telegramm mit den herzlichsten Grüßen und bundesfreundlichen Glückwünschen eingetroffen, in dem er erklärt: „Fest aneinander geschlossen kämpfen die Heere und Flotten der verbündeten Reiche für unsere Freiheit, unsere Unabhängigkeit und für unser Leben. Der siegreiche Frieden wird, des sind wir sicher, die Fürsten und Völker vereint finden, die Wunden zu heilen, die dieser gewaltigste aller Kriege uns geschlagen hat, und unsere Nationen zu neuer Blüte, Kraft und Wohlfahrt führen.“

Die Sozialistenkonferenz in Stockholm.

Die österreichische Abordnung spricht für den Bestand der Großstaaten.

Stockholm, 30. Mai. Der holländisch-schwedische Ausschuss beriet Freitag und Sonnabend mit den Vertretern der deutschen Sozialdemokratie Destré, Adler, Hartmann, Ellenbogen, Kemmer, Seig und Silber. Zu der Besprechung wurden vom Ausschuss zugezogen Diamand für die polnische Sozialdemokratie Galiziens, Vurlan und Stein für die tschechische Sozialdemokratie, Markic und Blumac für die Sozialdemokratie Bosniens und der Herzegowina.

Nach der Anschauung der österreichischen Abordnung ist der Imperialismus die allgemeine Kriegsurache, aber die nationalen Fragen haben vielfach die Rolle von Kriegsvorwänden gespielt. In der Mitte, im Osten und Südosten Europas sind die Nationen fast überall so gemischt, daß eine Gebietsabgrenzung nicht möglich ist und ein erneuter Kriegsausbruch wäre. Selbst wo die Nationen trennbar wären, ergäbe sich dadurch eine solche Kleinstaaterei, daß der politisch-wirtschaftliche Aufstieg dieser Nationen gefährdet wäre. Einmal bestehende große Staats- und Wirtschaftsgebiete zu zerbrechen, wäre nur den Großstaaten-Vorgezogenen förderlich, die die vielen Kleinstaaten leicht gegeneinander auspielen und beherrschen könnten. Darum habe sich die Abordnung auf Grund der Baseler Kundgebung zur nationalen Autonomie bekannt und meint, daß die Errichtung dieser Freiheit das Werk dieser Nationen sein muß.

Auch die Engländer erscheinen zur Konferenz.

Stockholm, 30. Mai. (Schwedisches Telegrammbureau.) Der holländisch-schwedische Ausschuss hat von dem englischen Minister Henderson auf seiner Durchreise in Stockholm die Mitteilung erhalten, daß die Arbeiter- und Sozialisten-Organisationen von Großbritannien sich der Konferenz von Stockholm angeschlossen haben. Die Mehrheitsabordnung wird Unterstaatssekretär Roberts, Mitglied des Unterhauses, führen, die Minderheitsabordnung Ramsay MacDonald, Mitglied des Unterhauses.

Die französische Sozialistenfahrt nach Stockholm.

Berlin, 30. Mai. Die Einigung auf den Antrag Pressemane-Auriant auf dem französischen Sozialistenkongress, an der Stockholmer Konferenz teilzunehmen, scheint besonders auf Seiten der Mehrheit recht schwierig gewesen zu sein.

Die Führer der Mehrheit, u. a. Baronne, Renaudet, Brade und Cahin, mußten in der Sitzung, in der die Mehrheit der Vertreter über die Stellungnahme zu dem Vermittlungsantrag debattierte, in einer langen Ausführung auf die Vertreter für die Annahme des Antrages einwirken. Die Sitzung der Mehrheit dauerte fünf Viertelstunden, die der Minderheit eine halbe Stunde. Die Vertreter der Mehrheit, Comperre-Morel, Guver und Rouger, die im Augenblick der Abstimmung abwesend waren, erklärten sich in einer Zuschrift an die Presse gegen die Annahme des Antrages. Sie beugen sich jetzt dem gefassten Entschluß, sagen aber, daß sie als Franzosen und Sozialisten jede Verantwortlichkeit und Gemeinschaft mit den Unterzeichnern des Antrages ablehnen müßten.

Die Ausführungen der Presse über den Nationalkongress lassen bei den Blättern der Rechten eine lebhafteste Bestätigung gegen den Beschluß der Sozialisten erkennen. „Temps“ beispielsweise erklärt, daß die sozialistische Partei durch Vermittlung der Internationalen auf alle Entente-Regierungen einen Druck auszuüben gewillt sei, der dem Druck entspreche, den der Arbeiter- und Soldatenrat auf das provisorische Rußland ausübe. Soweit wolle die sozialistische Partei die Entente führen. „Temps“ sagt: Es ist eine ungeheure Täuschung, die sie leichten Herzens auf sich nimmt, denn wenn das Manöver gelingen soll, wird man bald vor der folgenden Sachlage stehen: Die alliierten Nationen verzichten auf die Fortführung des Krieges in dem Sinne, den ihr enges Bündnis zur Ver-

Belidigung des Rechts und der Freiheit zur Folge hatte, während die deutschen Sozialdemokraten sich wiederum ohnmächtig zeigen werden, die kaiserliche Regierung zu zwingen, auf ihre Kriegsziele, welche immer noch Eroberung und Vorherrschaft sind, zu verzichten. So besteht die Gefahr, daß man durch einen sozialistischen Frieden zu einem deutschen Frieden gelangen wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Mai. Zu dem Morde in der Mittenwalder Straße erfährt der „S.-U.“ noch folgendes: Rösch und dessen „Freund“ Haffe leugneten bei den ersten Verhören, etwas von dem Verbleib des Schellin zu wissen; der kleine Haffe lachte dabei dem Beamten sogar frech ins Gesicht. Erst nachdem Rösch schließlich doch ein Geständnis abgelegt hatte, bequeme sich auch der Dreizehnjährige dazu. Der Junge ist etwas phantastisch veranlagt; sein ganzes Sinnen und Trachten stand nach einer Schußwaffe. Aber nicht eine Browningpistole, die Rösch am Tempelhofer Ufer bereits gestohlen hatte, war sein Ideal, sondern ein „sechsläufiger“ Trommelrevolver. Einen solchen Revolver stellte ihm Rösch auch als Belohnung für seine Mitwirkung in Aussicht. Die Mutter des Rösch, die ganz gebrochen ist, gibt an, daß ihr Sohn ein ganz guter Junge gewesen sei, erst seitdem er im April d. J. Gehilfe wurde, habe er sich einem schlechten Lebenswandel ergeben. Bei weiteren Nachforschungen hat sich herausgestellt, daß der Mord des Behrings Schellin von Rösch und dem 14jährigen Harry Haffe schon seit 5 Tagen gemeinsam geplant und eingehend besprochen worden war. Haffe regte zuerst die Tat an und schickte Schellin in den Keller, wo Rösch den Mord ausführte.

Ewinemünde. Ein Offizier beim Rettungswerk ertrunken. Am Montag ertrank in der Nähe der Seebriicke der Leutnant J. E. Albrecht, als er einen ins Wasser gefallenen Knaben retten wollte. Ein Boot mit Rettungsbesatzung eilte sofort zur Unglücksstelle, und es gelang, den Knaben lebend zu retten. Der Offizier konnte nur als Leiche geborgen werden, er war im Wasser einem Herzschlage erlegen.

Kleine Auslandsnotizen.

China. Der neue Ministerpräsident. Neuer berichtet aus Peking: Das Parlament genehmigte die Ernennung des Finanzministers Li Tsching-Tschang zum Premierminister. Er ist ein Neffe des verstorbenen Li Hung Tschang. Vermutlich wird er ein Koalitionskabinet bilden. Nach einem Amsterdamer Blatte meldet der Peking Korrespondent der „Times“, daß der neue chinesische Ministerpräsident Li Tsching Tschang sehr gute Beziehungen zu den militärischen Führern des Nordens habe, was von großer Bedeutung sei, da die Nordarmee immer den wichtigsten Faktor in der chinesischen Politik bilde. Die Jung-Chinesen würden dieser Tatsache Rechnung tragen müssen.

Frankreich. Abrechnung mit dem Londoner Kabinet. (Agence Havas.) Ribot, Painlevé und Thierry sind aus London juristgelehrt. Ribot und Painlevé waren von General Foch und Admiral d'Eben begleitet. Sie behandelten in London in vollständigen Einvernehmen mit dem Kriegskabinet verschiedene Fragen militärischer und diplomatischer Art. Thierry unterzeichnete gemeinsam mit Bonar Law ein Abkommen betreffend die Abrechnung zwischen der englischen und der französischen Regierung.

England. Niedergeschlagenheit. Aus Amsterdam, 16. Mai, berichtet das WTB.: Die Angehörige der Frau eines englischen Admirals, die von Geburt Holländerin ist, haben die schriftliche Mitteilung erhalten, daß die Feuerung in England in entsetzlicher Weise zunehme, und daß man schon viele durchaus notwendige Lebensmittel nicht mehr erhalten könne. Die Stimmung in England, schreibt die Gattin des Admirals, sei sehr gedrückt, da man sich über die großen Erfolge der U-Boote keinen falschen Illusionen hingeben. Die Friedensstimmung in gebildeten, namentlich den kaufmännischen Kreisen, nehme stark zu.

Provinzielles.

Breslau, 31. Mai. Unsinnige Gerüchte im Umlauf. In Breslau sind seit einigen Tagen wieder unsinnige Gerüchte im Umlauf. Gestern konnte man sie sogar in den Wandelhallen der Theater hören. Der Klatsch betrifft angebliche Sonderfriedensabsichten unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten. Da die Gerüchte in den inneren Vorgängen unseres Nachbarreiches, dem Kabinettswechsel in Ungarn, oder der bevorstehenden österreichischen Parlamentsberufung ihren Grund finden oder ob sie von feindlichen Agenten ausgestreut worden sind, war nicht zu ermitteln. Das letztere ist im Hinblick darauf besonders wahrscheinlich, daß in der englischen und französischen Presse ganz offen der Versuch gemacht wird, Oesterreich vom Bunde abzuspalttern. Es sei nochmals ausdrücklich festgestellt, daß die höchsten Regierungsstellen in Wien und Budapest erst kürzlich derartigen Gerüchten mit aller Entschiedenheit entgegengetreten sind. Oesterreich-Ungarn, das drei harne Kriegsjahre lang mit uns gemeinsam einer Welt von Feinden die Stirn bot, denkt nicht daran, das Bundesverhältnis zum Deutschen Reich in irgendeiner Weise zu ändern. Jeder Zweifel ist besonders in diesen Tagen, in denen die tapfere Monzooarmee des Massensturmes der Italiener sich heldenmütig erwehrt, eine Beleidigung unserer treuen Verbündeten.

Berlin. Alle Treibriemen gestohlen. Treibriemen-diebe treiben seit einiger Zeit ihr Unwesen. Nachdem vor einigen Tagen der große Treibriemen aus der Ziegelei von Gebr. Radusch entwendet worden ist, drangen Diebe am ersten Pfingstfesttage in das Motorhaus, das

Bringt Eueren Goldschmied in die Goldankaufsstelle!
Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

zum Tonschachte der Steingewerkschaft gehört, und stahlen sämtliche dort angebrachten fünf Treibriemen.

Sirschberg. Der 27. Vereinstag des Riesengebirgsvereins wurde am Pfingst-Dienstag hier abgehalten. Es waren von den 96 Ortsgruppen 51 durch etwa 100 Abgeordnete vertreten. Der österreichische Riesengebirgs-Verein, der wegen der Grenzsperrung keinen Vertreter senden konnte, hatte ein Begrüßungsschreiben gesandt. Der Haushaltungsplan für 1912 wurde auf 10 750 Mark festgesetzt und an 30 Ortsgruppen 4000 Mk. Beihilfen zu Begeherten usw. bewilligt. Als Ort des nächsten Vereinstages wurde wieder Sirschberg bestimmt. In den Hauptvorstand wurden Postdirektor Seiler und Rechnungsrat Jenschel (Sirschberg) und Kaufmann Wolf (Görlich) wiedergewählt; neu gewählt wurde Kaufmann Hugo Baumbach (Berlin) als Vertreter Berlins und Rechnungsrat Widjura (Sirschberg) als stellvertretender Schriftführer. Als Maßnahmen zur Sicherung der Fortentwicklung des R.-G.-V. in der Kriegszeit wurde vom Vorsitzenden die Fortführung der eingezogenen Mitglieder in den Mitgliedsbüchern auch ohne Beitragszahlung und die Zusendung des „Wanderer im Riesengebirge“ an die Mitglieder im Felde empfohlen. Dabei teilte der Vorsitzende mit, daß die Mitgliederzahl während der drei Kriegsjahre von 12 156 auf 8876 gefallen ist. Die bereits bestehenden Wege im Hochgebirge und in den Vorbergen sollen auch weiterhin nach Möglichkeit in gutem Zustande erhalten bleiben. Dem Wunsch der Berliner Vertreter, für die Talsperrung in Mauer Wegeanlagen zu schaffen, soll nach Möglichkeit entsprochen werden.

Bad Hilsberg. Klagen über Lebensmittel-mangel. Der Kurort werden bereits jetzt wieder lauter, nachdem kaum die Fremdenzeit eingeleitet hat. Für Butter und Eier wird jeder Preis gezahlt, und die Unerschwinglichkeit mancher Güter geht soweit, daß sie Kindern mit Einkaufstasche diese nach Lebensmitteln untersuchen. Kein Weg ist den Hausfrauen zu weit, sie bringen sogar bis in die Häuser auf dem Pferdemarkt vor. Der Erfolg wird sein, daß sehr bald entsprechende Gegenmaßnahmen getroffen werden müssen und das allgemeine Publikum das Treiben dieser Leute zu büßen hat.

Striegau. Das Fräulein v. Kranja. Die Besitzerin des Dominiums Nieder Verbladorf, Fräulein Marie von Kranja, hat der evangelischen Kirchengemeinde in Striegau 30 000 Mk. zum Ankauf eines Grundstücks für ein Gemeindehaus geschenkt.

Schweidnitz. Das Stiftungsvermögen. — Königs-schießen. Nach dem Haushaltungsplan der Stadt Schweidnitz für das Jahr 1917 beträgt die Anzahl der der Stadt vermachten Stiftungen 46 mit einem Kapital von 508 747 Mark. Dieses ergibt für das Jahr 1917 einen Zinsenertrag von 19 565,88 Mk., das sind gegen das Vorjahr 1134,72 Mark mehr. Von den Zinsen kommen im Jahre 1917 in der von den Zinsen bezug. von der Stadtverwaltung bestimmten Weise zur Verausgabung bezug. Verteilung 19 307,55 Mk. — Das Ergebnis des Pfingst-Königschießens der Schweidnitzer Schützengilde ist folgendes: Schützenkönig wurde Bäckermeister Oswald Frickmer, seine beiden Ritter sind: Kalermeister Georg Kaffner als erster und Hotelbesitzer Hugo Bischoff als zweiter Ritter.

Freiburg. Blitzschläge und schweres Gewitter. Ein schweres Gewitter entlud sich am Sonnabendabend über unserer Stadt und Umgebung. Das Geräusch des niederströmenden Regens wurde wiederholt unterbrochen von dem Knattern der Blitzschläge, das nicht nervenscharfe Personen zu erschrecken geeignet war. Ein sogenannter „Kalter“ Schlag traf den Abgänger eines Pflanzhauses der hiesigen Provinzial-Heil- und Pflanzanstalt, richtete jedoch weiter keinen Schaden an. Dagegen wurde dem Gemeindevorsteher und Gutsherrn Preuß in Fröhlichsdorf dadurch ein empfindlicher Schaden zugefügt, daß ihm durch einen Blitzschlag ein Pferd auf der Stelle getötet und das andere gelähmt wurde. Der begleitende Knecht kam glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon. Stellenweise war der auch mit dem Gewitter auftretende Sturm so heftig, daß Bäume umgedreht und ältere Gebäude abgedeckt wurden.

Deuthen Oe. Erdrosselung einer Kriegerfrau. Am Dienstag vormittag ist die in einer Dachstube des auf der Deuthen-Rohberger Grenze liegenden polnischen Vereinsthauses „M“ wohnende 35 Jahre alte Kriegerfrau Mathuseczyl vor ihrem Vornamend erdrosselt aufgefunden worden. Das Handtuch, mit dem die Tat verübt worden ist, war hinten am Halse so fest zusammengebunden, daß die heilige Rohberger Polizeibeamten, die sofort nach dem Auffinden der Leiche am Tatort erschienen waren, Mühe hatten, den Knoten zu lösen. Ein Selbstmord erscheint aus diesem Grunde ausgeschlossen. Es kommt noch hinzu, daß gegen 7 Uhr früh von mehreren Hausbewohnern Hilferufe und Wehgeschrei aus der Wohnung der Mathuseczyl gehört worden waren. Ein Schulmädchen will deutlich die Worte gehört haben: „Ohr auf, laß sein!“ Wie von dem ebenfalls sofort an den Tatort gerufenen Arzt festgestellt worden ist, kann der Tod auch erst gegen 7 Uhr eingetreten sein, da die Leiche bei ihrem Auffinden noch warm war. Unter dem Verdacht der Täterschaft ist von der Rohberger Polizei der verwitwete Schichtmeister-Assistent Pyta aus Rohberg festgenommen worden, der mit der Frau, deren Mann im Felde steht, schon längere Zeit ein Liebesver-

hältnis unterhalten hat. Er bestreitet die Tat, gibt aber zu, mit der Ermordeten am Abend vorher von 10 bis 11 Uhr zusammengewesen zu sein.

Pf. Waldbrände. Infolge der großen Dürre sind in den Pfälzlichen Forsten während der vergangenen Woche mehrere Waldbrände entstanden, durch welche erheblicher Schaden verursacht wurde. Im Nevier Studnitz brannte infolge Fahrlässigkeit eines Holzschlägers beim Kochen eine ganze Schlagfläche aus, wobei die darauf lagernden Gruben- und Brennholz beschadigt und teilweise vernichtet wurden. Mit Mühe wurde das Uebergreifen des Brandes auf eine angrenzende Schonung verhindert. Im Nevier Kobier entstand ebenfalls aus unaußersichtlicher Ursache ein Brand, durch welchen eine größere Fläche von Schonung zerstört wurde. Längs der Eisenbahnlinie sind ferner die Sicherheitsstreifen auf langen Strecken kahlgebrannt, und stellenweise ist der Brand auch auf die angrenzenden Bestände übergesprungen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Mai.

* (Die Lohnforderungen der Bergarbeiter.) In Waldenburg tagte der im Sinne des Hilfsdienstgesetzes beim Königl. Bezirkskommando errichtete Schlichtungsausschuß wegen der Lohnforderungen der Bergarbeiter der Fuchs- und Davidgrube. Die Werke waren durch Generaldirektor Eckert, die Arbeiter durch die Arbeiterausschußmitglieder vertreten. Als Mandatwahr der Arbeiter wurde der Arbeiterssekretär Grätner zugelassen, der die Forderungen der Arbeiter vertrat. Sie betrafen 7 Mk. Sauerdurschnittslohn, entsprechende Wohnerrhöhung der anderen Arbeitergruppen, Erhöhung des Wochenabzuges und verschiedene Beschränkungen. Seitens des Werkvertreters wurde eine Wohnerrhöhung zugesagt, ohne daß über die Höhe zunächst bestimmte Angaben gemacht werden konnten. Der Arbeiterausschuß erklärte sich zu einer nochmaligen Verhandlung unter der Bedingung bereit, daß den Arbeitern von dem Ergebnis der Verhandlungen sofort Mitteilung gemacht werde, damit die Arbeiterschaft selbst über die Annahme der Zugeständnisse entscheiden könne.

* (Am Ziel der Reise.) 600 Kinder aus dem Waldenburger Industriegebiet langten in voriger Woche mit einem Sonderzug in Brieg an, um unter Züglung ihrer Lehrer in den einzelnen Ortschaften verteilt zu werden.

* (Lotterie.) In der Mittwoch-Vormittagsziehung der 5. Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen 10 000 Mark auf Nr. 187611, 5000 Mark auf Nr. 121786, 3000 Mark auf Nr. 6080, 18017 15970 28324 32664 38576 37000 41620 70378 75515 87119 87150 88658 91255 93897 97945 99461 103555 104922 123196 133024 136263 147925 153362 158439 159107 165502 169124 171365 176629 187890 194249 204008 206002 208058 211078 211794 213884 222381. — In der Nachmittagsziehung fielen 10 000 Mark auf Nr. 159214, 5000 Mark auf Nr. 78574 123813 167277, 3000 Mark auf Nr. 5716 20102 23532 24424 25170 26120 27894 28852 31965 32499 33601 44934 56900 70235 83601 91987 92510 95089 123199 133103 137469 137467 156919 162172 164400 173965 188878 201897 214910 215844 221022 221141 223359. (Ohne Gewähr.)

Vermischtes.

Das Recht auf Rosen. Auf der gefestigten Versammlung in Neu-Südwalde ließ ein Antrag ein, nach welchem jede Australierin nach Vollendung des 18. Lebensjahres behördlich ermächtigt werden soll, Männerkleidung anzulegen und sich mit einem männlichen Vornamen zu unterschreiben. Doch die Pariser Blätter glauben, dem Geheimnis besagten Antrages auf die Spur gekommen zu sein. Sie behaupten nämlich laut „Voss. Zig.“, der Vorschlag stamme von dem Besitzer der größten australischen Hosenfabrik.

Die Beerdigung Dr. Adlers, der wegen Ermordung des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh zum Tode durch den Strang verurteilt worden war, zu lebenslänglicher Kerkerstrafe steht nach Budapest Meldungen aus Kopenhagen unmittelbar bevor.

Die vergessene Sommerzeit und Schadenersatzklage. Nach einer amtlichen Bekanntgabe des Kreisamtes Budingen in Oberhessen haben in mehreren Ortschaften des Kreises die Bürgermeisterei oder der Kirchenvorstand verurteilt, bei Eintritt der Sommerzeit die Uhren vorzustellen. Im Zusammenhang damit ist festgestellt, daß ein Fremder durch dies Versäumnis seinen Zug verfehlt und gegen die betreffende Gemeinde Klage auf Schadenersatz erhebt.

Literarisches.

Von der künstlichen Herstellung von Nahrungsmitteln, einem Thema, das jetzt beiderem Interesse begegnet, handelt ein bedeutsamer Aufsatz des soeben erschienenen Heftes 19 der „Gartenlaube“. Wenn auch das Problem noch heiß umritten ist, wir erfahren doch eine Reihe neuer Entdeckungen auf diesem Gebiete, deren weiterer Ausbau ungeahnte Folgen nach sich ziehen wird. — Von einem wenig bekannten Naturwunder, der seltsamen „arößten Blume der Welt“ in den Urwäldern Sarnatras, erzählt ein weiterer fesselnder Artikel. Verschiedene praktische Anregungen für die sorgende Hausfrau bilden den Schluß des reichhaltigen Heftes.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

39. Fortsetzung.

„Doktor Hermjen, wenn ich nicht irre!“ sagte er dabei mit weltmännischer Gewandtheit. „Ich hatte bereits zu wiederholten Malen das Vergnügen, Ihnen zu begegnen, leider immer bei traurigen Gelegenheiten! — Wie geht es unserem Kranken?“

Ein finsterner Blick streifte das ruhige Gesicht des Sprechenden und glitt mit feindseligem Ausdruck über seinen raffiniert eleganten Anzug.

„Graf Wittgenstein hat vor einer Stunde ungefähr das Zeitliche gesegnet!“ entgegnete Hermjen schroff. „Als ich mich entschloß, Ihnen zu schreiben, halte die Agonie bereits begonnen, und wenn ich zur Eile mahnte, so geschah es nur, weil der Tod in aller Kürze eintreten mußte!“

„Ja, ja, Sie schrieben etwas dem Ähnlichen!“ nickte Graf Plauen nachdenklich. „Es war mir unmöglich, früher zu kommen, da ich Ihren Brief erst spät erhielt. — Ich war, als der Bote eintraf, nicht zu Hause, sondern auf einem meiner benachbarten Güter. — Wie trägt meine Frau den Verlust ihres Vaters? — Köstlich sieht sie ein, daß der Tod Erlösung von schwerem Leiden für den Kranken bedeutet.“

„Köstlich!“ erwiderte Hermjen kalt. „Übrigens ist meine Anwesenheit im Hause durch Ihr Erscheinen unnötig geworden, deshalb gestatten Sie, Herr Graf, daß ich mich empfehle.“

„Gewiß, lieber Doktor!“ entgegnete Graf Plauen verbindlich. „Bis auf weiteres empfangen Sie meinen wärmsten Dank für Ihre Bemühungen, Ihre Rechnung hoffe ich im Laufe des nächsten Vormittags zu begleichen und werde Sie deshalb zur gewohnten Sprechstunde in Ihrer Wohnung aufsuchen.“

„Meine Rechnung mit dem Grafen Wittgenstein ist bereits beglichen, und zwar durch den Verstorbenen selbst!“ fiel Hermjen dem Grafen ins Wort. „Sonst aber wüßte ich wirklich nicht, was es zwischen uns zu begleichen gäbe, Herr Graf, feinerzeit haben Sie doch meine Dienste wahrhaft fürstlich belohnt. Empfehle mich Ihnen!“

Die Tür war längst schon hinter Hermjen lautlos ins Schloß gefallen, Graf Plauen jedoch

stand noch immer mit gefalteten Händen und suchte der peinlichen, durch die letzten Worte dieses ungeschliffenen Menschen herborgerufenen Regungen Herr zu werden. Er besaß das deutliche Gefühl, als hätte er in diesem ledernen Gelehrten, der seinen höflichen Annäherungen immer mit der gleichen, unnahbaren Kälte entgegentrat, einen unerbittlichen Feind, vor dem er sich hüten müsse, zu fürchten.

Ein unangenehmer, ihn selbst peinlich berührender Gedanke schien sich seiner bemächtigen zu wollen, denn die grüblerische Falte auf seiner Stirn vertiefte sich, aber Graf Plauen richtete in trotzigem Stolz den Kopf höher auf. Was kümmerten ihn die Antipathien dieses — flegelhaften Gelehrten?

Mit nichtachtendem Lächeln wandte er sich um, durchschritt stolzerhobenen Hauptes das kleine Vorzimmer und trat in den Nebenraum.

Während der wenigen Augenblicke, die er grübelnd hinter der geräuschlos in ihren Angeln sich bewegenden Tür verbrachte, hatte er völlig vergessen, welche traurige und zugleich ihm wenig angenehme Pflicht ihn in dies einfache, bürgerlich eingerichtete Gemach führte. Erst jetzt, an der Schwelle desselben, als kühlte Nachtlust mit erschreckendem Hauch über sein zornig gerötetes Gesicht strich, kam er zum Bewußtsein seiner augenblicklichen Lage, wurde es ihm klar, daß die zusammengebrochene, in ihrem Schmerz versteinerte Gestalt am Totenbett seine ihm rechtlich angetraute Gattin war, der er von heute ab Stütze und Halt sein mußte. — Ein Knick ging durch seine Glieder, mit energischer Handbewegung strich er sich das Haar aus der Stirn und trat schnellen Schrittes an das Sterbelager.

„Ellis!“ Graf Plauen legte seine Hand auf die Schulter der jungen Frau; aber wie sanft die Bewegung auch gewesen sein mochte, sie zuckte nervös zusammen, fuhr erschreckt empor und starrte aus großen, tränengefüllten Augen entsetzt in sein Gesicht.

„Habe ich Dich erschreckt?“ Raum merklich schüttelte sie den Kopf.

„Papa ist tot!“ sagte sie tonlos mit schmerzlichen zuckenden Lippen, während die Tränen langsam über ihre abgehärteten Wangen rollten.

Wie Mitleid mit ihrem großen, stumm getragenen Schmerz überkam es ihn, und wärmer griff er nach ihren schlaff herabhängenden Händen.

kommt, wird es hier draußen ohne Zweifel so allerliebste werden, daß Du Dich ebensowenig in die Stadt zurücksehnst, wie ich.“

Wellhausen machte eine verächtliche Gebärde, wie jemand, der irgendeine törichte Vorstellung weit von sich abwehrt. „Wenn der Sommer kommt!“ wiederholte er. „Es wäre sehr traurig, mein Kind, zu denken, daß wir auch dann noch in dem Norderloche hier hausen könnten. Aber mit solcher Möglichkeit brauchen wir uns zum Glück das Herz nicht schwer zu machen. Ich lasse es ja immer: die großen Gedanken, die Millionen-Ideen, schweben heutzutage zu Dutzenden in der Luft. Es bedarf nur eines scharfen Auges und einer sicheren Hand, um gerade im rechten Moment eine von ihnen zu erwischen.“

Ilse, die eben im Begriff war, die beiden Tassen mit angenehm duftendem Tee zu füllen, legte augenblicklich der wiederholten Anspielung auf eine nahe bevorstehende glänzende Zukunft keine besondere Bedeutung bei, da sie zu den letzten Worten ihres Vaters weder eine freundliche Bemerkung noch eine neugierige Frage hatte.

„Ich habe die Einkäufe für unser Abendessen heute in eigener Person besorgt“, sagte sie, „und ich hoffe, daß der Händler galant genug war, mir alles recht reichlich zuzuwiegen. Ich wünsche Ihnen guten Appetit zu Ihrer Mahlzeit, mein Herr Papa!“

Mit brolliger Heiterlichkeit überreichte sie ihm seine Tasse und ließ sich dann selber an dem Tische nieder. Wellhausen nahm einige Bissen Schweizerkäse und kostete auch von der Butter, die in dünnen Scheibchen auf dem Teller lag, nahm dann aber wie jemand, den eine unangenehme Neugier nicht zur Ruhe kommen läßt, flegelich sein voriges Thema wieder auf.

„Na, da laufen nun diese armen Teufel zu Hunderten herum und vergenden Zeit und Kraft an den unfruchtbarsten Projekten, um, wie sie meinen, ihr Glück zu machen, während das Geld für den, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, noch immer auf der Straße liegt. Du magst Dir diesmal zu Deinem Geburtstag wünschen, was Dir beliebt, mein Kind! Ich verspreche Dir schon jetzt, daß Du es haben sollst, und wäre es auch das Kostbarste, das je eine Tochter von ihrem Vater erbeten hat.“

„So weitgehende Wünsche werde ich schwerlich hegen“, antwortete Ilse in heiterer Gelassenheit, „aber wenn mir inzwischen dennoch etwas besonders Kostspieliges einfallen sollte, so werde ich mir's auf Deine großmütige Zusage hin ins Notizbuch schreiben. Zum Glück trennen uns ja noch volle zehn Monate von dem bedeutungsvollen Tage.“

„Wie es scheint, nimmst Du meine Verheißung von der spasshaften Seite“, sagte Wellhausen etwas gereizt, „aber Du darfst mir glauben, daß es diesmal Ernst ist, voller Ernst, und daß ich jeden Zweifel an der Zuverlässigkeit meiner Worte geradezu als eine Kränkung empfinden würde. Nachdem ich mich heute mit eigenen Augen überzeugt habe, daß es sich bei der Erfindung dieses Herrn Stetten um einen der großartigsten Fortschritte handelt, der auf dem Gebiete der Elektrotechnik überhaupt zu erreichen ist, werde ich meine ganze Kraft an die praktische Ausnützung der bedeutenden Erfindungsschraft legen, und ich habe, Gott sei Dank, noch Vertrauen genug in diese Kraft, um meines Erfolges sicher zu sein.“

Es klang eine so felsensichere Zuversicht aus seiner Rede, daß Ilse nun doch mit einer gewissen Hoffnungs-vollen Neugier zu ihm aufblickte.

„Er hat Dir seinen Apparat also wirklich vorgeführt?“ fragte sie. „Und seine Angaben über die außer-

ordentlichen Leistungen desselben haben sich als richtig erwiesen?“

„Man konnte mit gutem Recht sagen, sie seien noch übertroffen worden. Aber ich habe von vornherein nicht einen Augenblick an solchem Ausfall des Versuchs gezweifelt. Wenn man ein Menschenkenner ist, wie ich, unterscheidet man auf den ersten Blick einen prahlischen Windbeutel von einem tüchtigen, seines Wertes bewußten Manne. Als meine Bekanntschaft mit Stetten noch nicht eine Stunde alt war, lagen seine vortrefflichen Eigenschaften und außerordentlichen Fähigkeiten für mich bereits offen zutage.“

„Und bist Du ganz sicher, daß sich Deine günstige Meinung über diesen Herrn nicht doch zuletzt als ein Irrtum erweisen könnte?“ wandte Ilse schüchtern ein.

„Ist Dein Vertrauen zu Menschen, welche Du für Deine aufrichtigen Freunde hieldest, denn nicht schon mehr als einmal getäuscht worden? Und wirst Du mir's übel nehmen, wenn ich Dir ganz offen bekenne, daß mir Herr Stetten bei seinem neulichen Besuche recht wenig gefallen hat?“

„Wünschst Du etwa, daß ich mich bei meinen geschäftlichen Unternehmungen von Deinen Neigungen oder Abneigungen leiten lasse? Oder soll ich mir bei der Erfahrung und Weltkenntnis Deiner achtzehn Jahre Rat holen, wenn es sich für mich darum handelt, einen Menschen auf seinen Wert zu prüfen? Man hat meine Güte vielfach mißbraucht, und mein Vertrauen schändlich hintergangen, das ist leider richtig; aber Du kommest Dir's trotzdem ersparen, mich daran zu erinnern, denn ich habe das taure Lehrgeld wahrhaftig nicht nutzlos bezahlt. Mich wird niemand mehr betrügen, dessen darfst Du Dich versichert halten.“

Er schob seinen Teller zurück und zündete sich eine Zigarre an, deren Rauch er mit stählischem Behagen von sich blies.

„Die erste echte Havana seit mehr denn einem Jahre!“ sagte er. „Nach dem großen Ereignis des heutigen Tages darfst ich mir eine so unschuldige Verschwendung wohl gestatten.“

„Aber ich begreife noch nicht recht, inwiefern die Erfindung dieses Herrn Stetten auch Dir, der Du doch gar keinen Anteil daran hast, so großen Nutzen bringen soll“, sagte das junge Mädchen schüchtern.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

1. Juni.

1780: * der General und Militärschriftsteller Karl von Clausewitz († 1831). 1899: † der niederdeutsche Dichter Klaus Groth in Kiel (* 1819). 1916: † die Schauspielerin Anna Schramm (* 1840).

Der Krieg.

1. Juni 1916.

Im Westen machten die Engländer bei Givenchy einen heftigen Angriff, wurden aber im Nahkampf unter großen Verlusten zurückgeworfen. Ostlich der Maas stürmten deutsche Truppen den Gaillette-Wald und die beiderseits anschließenden Gräben, ein in der Nähe des Baugleiches geführter Gegenstoß scheiterte, über 2000 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. — In Südtirol drangen die österreichischen Truppen im Raume von Arseno vor, eroberten den Monte Bardio und fasten auch südlich der Orto Fusine und Posina auf dem Südufer des Baches festen Fuß.

„Armes Kind, beruhige Dich!“ erwiderte er tröstend. „Doktor Hermfen benachrichtigte mich von dem unausbleiblichen Eintritt der Katastrophe, und unverzüglich kam ich zur Stadt, um Dir zur Seite zu stehen. Mama hätte mich gern begleitet, leider war es ihr nicht möglich, da ihr rheumatisches Leiden sie seit ein paar Tagen gänzlich an das Bett fesselt. Dein armer Vater hat endlich überwunden, für ihn bedeutet der Tod Erlösung von schwerem, unheilbarem Leiden. Das solltest Du nicht vergessen und ihm die Ruhe gönnen, — ihm ist wohl!“

„Ich weiß — ich weiß!“ flüsterte sie mit zuckenden Lippen. „Für mich aber bedeutet sein Tod eine unausfüllbare Lücke!“

„Sprich nicht so! — Du bist jung, hast wenig erlebt, und glaubst unter dem ersten schmerzlichen Schläge des Schicksals zusammenbrechen zu müssen; ich aber, als der Ältere und Erfahrenere, kann Dir sagen, daß die Zeit einem jeden Schmerz die Schärfe und Bitternis nimmt, daß wir an geliebte Tote sehr bald nur mit stiller Wehmut zurückdenken!“

„Niemals! Das ist nicht möglich!“ fiel sie ihm leidenschaftlich in das Wort.

„Niemals?“ wiederholte er halblaut, während ein schattenhaftes, ungläubig-bitteres Lächeln sich über seine Lippen stahl. — Er gedachte der Zeit, da auch er sich untörflich meinte, gedachte der Stunden heißen Ringens mit dem unerbittlichen Schicksal, das ihm sein Liebste nahm.

Unten auf der schwachbeleuchteten Straße stand seine Equipage, das Verdeck des geschlossenen Wagens ragte dunkel und unförmlich in die Nacht, die Pferde standen mit gespitzten Ohren und scharrten ungeduldig das Pflaster; der Kutscher, fest in seinen Mantel gehüllt, nickte verächtlich auf dem Bod. Das nächtliche Straßenbild brachte Plauen wieder zur Besinnung, und entschlossen wandte er sich wieder dem Zimmer zu.

„Ich habe Mama versprochen müssen, Dich heute noch nach Hause zu bringen“, sagte er zu Ellis gewendet, die ihren Platz auf dem Rande des Sterbelagers wieder eingenommen hatte. „Leide Dich an, es ist spät geworden, vor uns aber liegt immerhin noch ein tüchtiges Stück Wege!“

Die junge Frau blickte bei dem ruhigen Laut seiner Stimme abathisch auf; doch schon bei den ersten Worten, die sie zu fassen vermochte, wurde sie unruhig, und ein Ausdruck von Entsetzen malte sich in ihrem Gesicht.

„Ich soll fort?“ fragte sie wie jemand, der nicht recht begreift. „Soll Papa allein lassen?“

„Gewiß, was wäre dabei Sonderbares?“ erwiderte Plauen mit ungeduldigem Achselzucken. „Helfen kannst Du dem Toten nicht mehr, weshalb also willst Du Dich unnützig auf-

reiben und Deiner durch die anstrengende Pflege ohnehin geschwächten Gesundheit einen endgültigen Stoß versetzen?“

„Ich reibe mich nicht auf!“ warf sie mit schmerzlichem Kopfschütteln dazwischen. „Was ich getan habe, war meine Pflicht, was ich noch tue, ist mir Bedürfnis; und schaden — wie könnte es mir schaden, wenn ich auch diese letzten wenigen Stunden bei meinem Vater bliebe?“

„Aber so begreife doch, das —“

Graf Plauen konnte nicht zu Ende reden, das blasse, teilnahmslose Gesicht neben ihm belebte sich plötzlich, ein Zug von Entschiedenheit legte sich um die schmerzverzogenen Lippen und fest blieten die verweinten Augen ihn an.

„Bitte, drängen Sie nicht in mich, Herr Graf!“ sagte sie mit ruhiger, klarer Stimme. „Was Sie von mir verlangen, kann ich nicht erfüllen. Mir war der Vater alles, und so lange seine sterblichen Ueberreste auf der Erde weilen, ist es mir Pflicht und Bedürfnis, bei ihm zu bleiben! Reisen Sie, bitte, allein, Gräfin Plauen wird mir verzeihen und meine Handlungsweise begreifen!“

Graf Herbert zuckte ungeduldig die Achseln und begann von neuem seine Wanderung durch das kleine Zimmer.

„Gegen Eigensinn kämpft man stets vergeblich!“ sagte er in gereiztem Tone. „Wenn Du Dich wirklich nicht überreden läßt, noch heute nach Piquen zu gehen, so zwingst Du damit auch mich, hierzubleiben. Ich werde meine Mutter durch ein paar Worte von dem Vorgefallenen benachrichtigen und dem Kutscher einen Deinem Entschluß entsprechenden Befehl geben. Die Pferde können die Nacht über nicht auf der Straße bleiben. Darf ich Dich vielleicht um Papier, Feder und Tinte bitten?“

Er setzte sich an den nächsten Tisch, sah mit leicht gefalteten Brauen zu Boden und trommelte nervös mit den Fingern auf der Platte des altmodischen Möbels.

„Herr Graf!“

Plauen wandte sich um. Hinter seinem Stuhl, die Augen fest auf ihn gerichtet, stand Ellis.

„Du wünschst?“

„Ich möchte Sie bitten, Ihren Vorsatz, mir Gesellschaft zu leisten, aufzugeben! Ihre Mutter könnte sich unnötig beunruhigen, und das möchte ich vermeiden!“

„Mama werde ich sofort durch ein paar Worte verständigen und den Kutscher mit dem Brief nach Hause schicken.“

„Wozu solche Umstände? — Ich bitte Sie, nach Plauen zurückzukehren, um der Gräfin persönlich Bericht zu erstatten. Sie entbehren nichts von Ihrer gewohnten Bequemlichkeit, die

Gräfin wird sich beruhigt fühlen, und ich — werde — allein sein!“

Sie sprach die letzten Worte zögernd und senkte den Blick.

„Wünschst Du wirklich allein zu sein, Ellis?“

„Ja, ich bitte darum“, kam es leise, als fehlte ihr die Kraft zu weiterem Sprechen, über ihre Lippen, und eine lange Pause folgte diesen kaum hörbaren Worten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten)

Dem Ringbahnzuge, welcher für die Dauer einer Minute auf dem zugigen und kümmerlich beleuchteten Bahnhofe eines Berliner Vorortes hielt, entstieg nur ein einziger Passagier. Es war ein großer, aber auffallend magerer und etwas gebogener Mann mit ergrauendem Kopfhaut und einem bartlosen, intelligenten Gesicht, das eben sowohl einem Herziger als einem Sechzigjährigen angehören konnte.

Der Stationsvorsteher grüßte ihn mit einem höflichen: „Guten Abend, Herr Wellhausen!“ und der Mann erwiderte den Gruß in einer vornehm herablassenden Weise, die in eigentümlichem Gegensatz zu seiner gedrückten Haltung und seinem etwas abgetragenen Anzuge stand.

Er schlug den Kragen seines Ueberrockes in die Höhe und brückte den Hut tief in die Stirn, während er sich gegen den feuchtkalten Regenswind vorwärts kämpfte, der ungebärdig über das freie Feld dahersuhr.

In trostloser Lede dehnte sich die einfürmige, sandige Stadtlandschaft unter dem wolkenverhangenen Abendhimmel aus. Die wenigen schlecht brennenden Laternen, welche in großen Zwischenräumen den Weg vom Bahnhofe bis zu den ersten Häusern des Vorortes beleuchteten, flackerten ängstlich, als ob sie in jedem Augenblick erlöschen wollten, und der einsame Wanderer mußte verzehrende Aufmerksamkeit anwenden, um den Pfählen und Regentropfen auszuweichen, die sich in recht beträchtlicher Zahl zu beiden Seiten des schmalen Fußsteiges befanden.

Hier und da auf dem unsauberen, schlammigen Boden ansiehend und unter einem unbegablichen Kältegefühl erschauernd, gelangte er endlich zu menschlichen Wohnungen, die in Gestalt niedriger, villenartiger Häuschen bald zur Rechten, bald zur Linken des Weges anfragten, wenn auch die wüsten, häßlichen Sandflächen, durch welche sie von einander getrennt wurden, das Gesamtbild einer regelrechten Straße — wenigstens in der Dunkelheit — nicht aufkommen ließen.

Einem der unansehnlichsten unter diesen Häusern wandte sich Wellhausen zu. Die schief hängende Tür des eisernen Gartengitters knirschte in ihren rostigen Angeln, und als sie klappernd hinter dem Eingetretenen gefallen war, wurde die seitlich gelegene Eingangstür des Hauses von innen aufgetan.

„Bist Du es, Vater?“ tönte eine frische, jugendlich helle Stimme in die Finsternis hinaus, und auf das keineswegs freundlich klingende Geburruhen, mit welchem der Mann antwortete, erschien die Fragende selbst auf der Schwelle.

Es war eine junge Dame von höchstens achtzehn Jahren; die Kerze, die sie in der erhobenen Rechten

hielt, beleuchtete ein fleisches, rosiges Gesicht von noch kindlich unschuldsvollem Ausdruck.

„Armer Vater!“ sagte sie mit Mitleid. „Daß Du nicht einmal bei so abscheulichem Wetter daheim bleiben darfst!“

Sie setzte die Kerze nieder und wollte ihm behilflich sein, den durchnähten Ueberrock abzulegen; Wellhausen aber wies ihren Beistand zurück und entledigte sich des Kleidungsstückes erst, nachdem er die Haustür sorgfältig von innen verschlossen und verriegelt hatte.

„Ich habe Dir tausendmal gesagt, Alse, daß es eine frevelhafte Unvorsichtigkeit ist, die Thür offen zu lassen, wenn Du mit diesem halbwichigen Dinge von einem Dienstmädchen allein im Hause bist. Es treibt sich hier draußen allerlei Gefindel umher, das die wohlwollende Polizei übrigens gar nicht einmal zu bemerken scheint.“

Die verdrießliche Ausnahme ihrer herzlichen Begrüßung hatte die liebenswürdigen Züge einer soartigen Heiterkeit nicht von dem Anblick der Gescholtenen zu verschonen vermocht.

„Ich bitte Dich, Vater“, gab sie lächelnd zurück, „ich habe weder geschworene Feinde noch blutdürstige Nebenbuhlerinnen, und von gewöhnlichen Spitzhuben, däuchte ich, hätten wir hier schon gar nichts zu fürchten.“

Wellhausen war eben im Begriff gewesen, die Thür zum Wohnzimmer zu öffnen; bei ihren letzten Worten aber drehte er sich mit einer heftigen Bewegung nach seiner Tochter um.

„Du meinst, wenn man nichts mehr besitzt und bettelarm ist, wie ich, kann einem auch nichts gestohlen werden! Wahrhaftig, es ist sehr liebevoll, mich an mein Glend zu erinnern, noch ehe ich den Fuß über die Schwelle gesetzt habe.“

„Aber Väterchen“, sagte Alse mit sanftem Vorwurf, indem sie sich an den Arm des Erzitternden hing und ihn in das traulich erlebte Zimmer zog. „Habe ich darum seit drei Stunden in Sehnsucht und Sorge auf Dich gewartet, damit Du mir nur all das schlechte Wetter von draußen mit hereinbringst?“

Er fuhr sich mit der Hand durch das spärliche, ergrauende Haar und bengte sich dann zu ihr herab, um sie auf die Stirn zu küssen. „Du hast recht, Kind! Es ist ja gewiß nicht Deine Absicht gewesen, mich zu kränken; aber man wird eben mißtrauisch und wittert überall versteckte Vorwürfe, wenn man, wie ich, nicht anspricht, sich selbst mit Vorwürfen zu peinigen. Aber auch das hat ja nur, Gott sei Dank, am längsten gedauert! Ich mußte wohl, was ich mir zutrauen durfte, als ich Dir bei unserem Einzug in diese armselige Stätte gelobte, daß unser gegenwärtiges Glend nur ein rasch vorübergehender Zustand, nur eine kurze Zeit lehrreicher Prüfung für Dich sein werde.“

Er ließ es geschehen, daß sie ihm zu seiner größeren Bequemlichkeit noch ein gestülptes Kissen unter den Rücken schob, als er sich auf dem Sofa niedergelassen hatte, und sein mißvertrautes Gesicht hellte sich merklich auf, als er den einladend gedeckten Tisch mit seinen appetitlichen Vorräten an Weißbrötchen, Butter und kalter Käse überschaute. Unter der Teemaschine, welche eben ihr eintrümpfendes und doch so anheimelndes Gesumme begann, plätschelte lustig ein bläuliches Spiritusflämmchen, und in einer lebhaft frischen Weise, die selbst bei der einfachsten Dantierung der reizendsten natürlichen Anmut nicht entbehrt, traf Alse ihre kleinen Vorbereitungen für das Abendessen.

„Wenn Du mir nur endlich einmal glauben wolltest, Väterchen, daß ich mich in diesem sogenannten Glend nicht in minderen unglücklich fühle“, plauderte sie. „Seitdem es keine großen Gesellschaften mehr bei uns gibt, keine Dienerschaft und keine langweiligen Besuche, habe ich ja überhaupt erst gelernt, das Befagen eines eigenen Heims zu schätzen; und wann der Sommer